K3

KONTAKT
KOMMUNIKATION
KALENDER

Das Magazin des Kreisjugendring München-Stadt
20. JAHRGANG | AUSGABE 8 | DEZEMBER 2017

Schwerpunkt:

Was sich verändert hat

- Wasser marsch!
- Willkommen und Abschied beim KJR-Herbstfest
- Handwerkerinnen-Rallye 2017

www.kjr-m.de

das war

Demokratie im Einsatz
6 Politische Bildung mit einem knallroten Feuerwehrauto

Internationaler Mädchentag 2017
8 JTB-Mädchen rocken den Marienplatz

Teambildung der Azubis
9 Ahoi Captain Columbus!

„Wasser" ist Nachhaltigkeitsschwerpunkt 2018
10 Wasser marsch!

Willkommen und Abschied beim KJR-Herbstfest
12 Es lebe der Sport mit Heidi und John Travolta

Das „Lerchenauer" feiert ein halbes Jahrhundert
14 Geburtstagstorte mit 50 Kerzen

das kommt

Kostenlos und werbefrei für Android und iOS erhältlich
16 KABU – die Info-App für Kinder

CHILDREN-Wettbewerb
16 Mach was draus!

Ausstellung
16 PEACE of PAPER feiert!

Die K3-Redaktion wünscht
allen Leserinnen und Lesern
ein wunderschönes Weihnachtsfest
und entspannte Feiertage.

3 kurz & knapp / 26 Impressum / 27 Termine / 28 zum Schluss

Schwerpunkt:

WAS SICH VERÄNDERT HAT

Zwischen „Früher war alles besser" und „Heute ist die beste Zeit" sind auch Pädagoginnen und Pädagogen hin und her gerissen. Die Wahrheit ist: Vieles hat sich verändert, manches ist nicht unbedingt besser geworden. Gut, dass es da so etwas wie Haltung gibt, die die Zeiten überdauert.

ab Seite 17

Bei Partys herrscht Krawattenzwang für alle männlichen Gäste.

Jugendtreff Neuhausen
Jahr unbekannt

Jugendspielfläche am Wacker

In der Nähe des SBZ Sendling liegt der „Wacker“. Dieser Ausläufer eines langgezogenen Parks ist seit Jahrzehnten ein beliebter Treffpunkt für junge Menschen. Er verfügt über einen tollen Skateboard-Parcours, allerdings werden alle weiteren Freizeitgeräte aktuellen Anforderungen nur bedingt gerecht. Auch Beleuchtung, Unterstände und Sitzgelegenheiten fehlen. Das soll sich durch eine große Sanierungsaktion ändern. Unter dem Motto „Rede mit! Hier geht es um deine neue Jugendspielfläche am Wacker“ veranstaltete das Baureferat (Gartenbau) in Kooperation mit dem SBZ Sendling ein Beteiligungsprojekt. Jugendlichen ab 12 Jahren wurden im SBZ Sendling die Vorschläge einer Landschaftsarchitektin vorgestellt und sie konnten eigene Ideen und Wünsche einbringen. Die Resonanz war erfreulich: 24 junge Menschen zwischen 9 und 27 Jahren und weitere Interessierte kamen zu der Veranstaltung. Die in Kleingruppen erarbeiteten Ergänzungen werden vom Baureferat hinsichtlich der Finanzierbarkeit geprüft und somit bleibt es spannend, was die Jugendlichen ab Herbst 2019 auf ihrem neuen „Wacker“ erwartet!
Marko Kolb, SBZ Sendling, KJR

Jubilarsehrung 2017: 1.046 Jahre beim KJR

Michael Jackson bringt seine erfolgreichste Single „Billie Jean“ raus (1982), das MP3-Format erblickt das Licht der Welt (1987), die Deutsche Bundesbank gibt den neuen 20-DM-Schein aus (1992), Jan Ullrich gewinnt als erster Deutscher die Tour de France (1997), der Bau der Allianz Arena beginnt (2002) und der KJR-Fußballcup feiert Premiere (2007) – von diesen und weiteren Ereignissen der vergangenen Jahrzehnte erfuhr man auf der diesjährigen Jubilarsehrung, die am 26. Oktober 2017 im Gemeindehaus der St.-Pauls-Kirche gefeiert wurde. 47 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden in einer rundum gelungenen Veranstaltung mit persönlichen Worten und kleinen Geschenken für ihre Arbeit beim KJR gewürdigt. Zusammen kamen die Jubilarinnen und Jubilare auf stolze 1.046 Jahre und ganz bestimmt kommen bei manchen noch ein paar Jährchen dazu.

Sleimi ganz vorn

Nach einer aufregenden Aktionswoche bildete das große Reitturnier „Nostrum Tornamentum“ den krönenden Abschluss des Herbstferienprogramms. Zum 3. Mal fand es auf dem Gelände des ASP Neuhausen statt. 54 Kids aus fünf KJR-Einrichtungen bauten und bastelten aus Bausätzen Pferde, die anschließend nach Wunsch verziert wurden. Die Reittiere Sleimi die Rennschnecke (ASP Neuhausen), Poseidicorn (ein seltenes Hippokamp, ASP Maulwurfshausen), das Pferd Möhrchen (Nordstern KIDDIES), das Einhorn Rainbow (SBZ Sendling) und der Drache Goldenes Auge (Kindertreff Bogenhausen) traten beim großen Abschluss-Event in drei Disziplinen gegeneinander an. Es siegte zum Schluss das Team des ASP Neuhausen, das mit seiner Rennschnecke souverän alle Aufgaben am schnellsten meisterte. Zum schönsten Pferd wurde Poseidicorn vom ASP Maulwurfshausen gekürt.

Spende statt Geschenke

Das Unternehmen authensis AG verzichtet in diesem Jahr darauf, Geschäftskunden mit Weihnachtsgeschenken zu erfreuen. Stattdessen erhielt Hilfe für Kids eine Spende von 1.000 Euro. Die Scheckübergabe fand in den Räumen des Kreisjugendring München-Stadt statt.

Frauke Gnadl (Hilfe für Kids) mit Klaus-J. Zschaage und Babette Fiala von der authensis AG (v.l.n.r.)

KJR goes Kleidertausch

Der Schrank ist voll, aber wir werden ständig animiert, mehr zu kaufen. Die Herstellung unserer Kleidung verbraucht jedoch enorme Mengen an Ressourcen wie Wasser und Energie, und auch die Arbeitsbedingungen sind oft unmenschlich. Deshalb öffneten acht Freizeitstätten von KJR München-Stadt und KJR München-Land vom 5. bis zum 20. Oktober zum zweiten Mal ihre Türen zum Kleidertausch. Denn das spart nicht nur Geld, sondern schont auch die Umwelt. Bei Musik und Snacks kam ein bunt gemischtes Publikum zwischen 20 und 80 Personen zusammen. Mancherorts hieß es anfangs noch: „Igitt, getragene Kleidung tauschen, da kaufe ich mir doch lieber neue“, doch am Ende tauschten auch dort die Kinder und Jugendlichen begeistert Pullover, Jacken und vieles mehr. Eine runde Sache, Fortsetzung folgt bestimmt.

PÄDAGOGISCHER MEDIENPREIS 2017

Fiete Cars, Astroneer, 12 Orbits und Ninette

Smartphone, Tablet, Laptop, Spielkonsole und Smart-TV: Die Vielzahl an Medien, die uns im Alltag begleiten, wird von Jahr zu Jahr größer. Damit Eltern und pädagogische Fachkräfte nicht den Überblick im digitalen Dschungel verlieren, bietet der „Pädagogische Medienpreis“ eine Orientierungshilfe. Er unterstützt dabei, qualitativ wertvolle Produkte zu erkennen. Die Jury, die aus pädagogischen Fachkräften, Kindern und Jugendlichen besteht, wählte heuer zum 20. Mal digitale Angebote für Kinder und Jugendliche aus. Dieses Jahr wurden insgesamt 15 Produkte ausgezeichnet, darunter unterhaltsame und lehrreiche Apps für Smartphones und Tablets sowie drei Websites. Unter **www.pädagogischer-medienpreis.de** sind weitere Informationen zum Preis und zur Verleihung zu finden.

Ju like it 2017

Die ehrenamtliche Arbeit in den Jugendverbänden ist vielseitig, sowohl was Veranstaltungen und Aktionen als auch Know-how und Hintergrundwissen betrifft. So unterschiedlich wie die Arbeit in den Verbänden waren auch die Themen der Workshops beim diesjährigen Ju like it: Von „Medienrecht“ über „Buchführung“, „veganem Kochen für die Gruppe“ bis hin zu „Grundlagen des Islam“, „Dem Rassismus was entgegensetzen“ oder „Prävention“ – die Angebote waren bis auf den letzten Platz ausgebucht. 110 Ehrenamtliche tummelten sich in den Workshops und beim gemeinsamen Mittagessen im Korbinianshaus. Die Jugendleiterinnen und -leiter hatten mit der Teilnahme auch die Möglichkeit, Stunden für die Verlängerung der Juleica zu sammeln. Neue Themen und Ideen für „Ju like it 2018“ gibt es bereits – wir freuen uns drauf!

Rumfi steht Kopf

Die Welt mal aus einer anderen Perspektive betrachten? Das geht ganz leicht mit einem Kopfstandhocker – das haben die Kinder vom Rumfordschlössl getestet und für gut befunden! Möglich gemacht hat dies Kilian Trenkle, ein im Allgäu verwurzelter Grafiker, Tüftler und Yoga-Lehrer, der den Kopfstandhocker FeetUp® aus Birkenholz designt hat. Gemeinsam mit Patrick Broome, ebenfalls Yoga-Lehrer, liegt ihm die Förderung, insbesondere die Gesundheit von Kindern am Herzen. Deshalb war es ihm eine Freude, 21 Kopfstandhocker für Einrichtungen des Kreisjugendring München-Stadt zu spenden. Die Übergabe fand im Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl statt. Kilian und Patrick wünschen dem Kreisjugendring weiterhin viel Erfolg und ermuntern die Kinder und auch die Pädagoginnen und Pädagogen, einfach öfter im positiven Sinne mal „Kopf zu stehen“.

Besuch in der Offenen Kinder- und Jugend(kultur)arbeit

Das Aktionsbündnis „Wir sind die Zukunft“ und das Stadtjugendamt haben eine OKJA-Rundfahrt für den Stadtrat veranstaltet. Mit dabei waren die CSU-Stadträtinnen Beatrix Burkhardt und Alexandra Gaßmann, die Grünen-Stadträtin Katrin Habenschaden und Wolfgang Zeilnhofer-Rath von der FDP/Hut-Fraktion sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Linken und der Grünen/B90/RL. Das Stadtjugendamt war durch die neue Leiterin Esther Maffei, den kommissarischen Leiter der Abteilung Kinder/Jugend/Familie Ronald Wirth sowie Rudi Bufler vom Sachgebiet OKJA vertreten. Beim Besuch der Freizeitstätte Kiste, von Kinderhaus und Jugendtreff Harthof sowie der Funkstation erhielten die Teilnehmenden einen Einblick in die vielfältigen Tätigkeitsschwerpunkte der OKJA, konnten die Räume der Einrichtungen auf sich wirken lassen und sich bei einem Input zu den Strukturprinzipien der OKJA von der Fachlichkeit überzeugen. Kurzum: Die Fahrt hat sich für alle Beteiligten gelohnt; dies zeigt sich auch in positiven Rückmeldungen wie dieser: „Wir werden uns auch weiterhin dafür einsetzen, dass die OKJA die politische Unterstützung bekommt, die sie braucht!“

Ulrike Steinforth, Münchner Trichter

Politische Bildung mit einem knallroten Feuer

Aktion und Gespräch – eine gute Mischung. Reden wir über Politik, reden wir über Demokratie und darüber, warum es wichtig ist, zur Bundestagswahl zu gehen

Das Motto der zehn Einsatztage in Moosach, Feldmoching-Hasenbergl und Milbertshofen-Hart in der heißen Phase des Bundestagswahlkampfs war ein Test, wie die Menschen auf unseren Mix aus Informationsmaterial und Straßenaktionen reagieren, was sie zum Diskutieren anregt, welche Themen ihnen auf den Nägeln brennen.

Bildung auf der Straße

Und das Publikum war ausgesprochen gesprächsfreudig, nachdem es das Vertrauen gewonnen hatte, dass es sich bei „KJR“ nicht um eine unbekannte weitere Partei handelt und auch nicht darum, irgendetwas unterschreiben zu müssen, sondern einzig um sie selbst, ihre Interessen und ihre Bedürfnisse. Ihnen wurde zugehört, mit ihnen wurde debattiert und wir erfuhren und dokumentierten eine Fülle von Befindlichkeiten und Einstellungen, wichtige Hinweise und Herausforde-

Ins Gespräch kommen und aktiv werden, das ermöglichte das Demokratiemobil 10 Tage lang vor der Bundestagswahl. Mit gelben Kugeln in durchsichtigen Eimern konnten Passanten ein Stimmungsbild abgeben. Eine der Fragen: „Hast Du Möglichkeiten, die Politik zu beeinflussen?“

wehrauto

rungen für Politik wie für politische Bildung und gesellschaftliche Aufmerksamkeit. Ganz große Themen: Soziale Gerechtigkeit und bei Jugendlichen das Wahlalter ab 16 Jahren.

Über 1400 Menschen konnten wir erreichen, das macht Mut, Konzepte für „Bildung auf der Straße“ weiterzuentwickeln.

Star der Einsätze war neben unserem „Stimmungsbarometer“, dem „Who is Who“ im Bundestag und der „Wahlkabine“ natürlich das knallrote Feuerwehrauto des KJR, unser „Demokratiemobil“, das immer wieder Anlass gab, ins Gespräch zu kommen.

Einen umfassenden Report mit Zahlen und Details wird es in Form eines Flipping-Book auf der Homepage des KJR voraussichtlich im Dezember geben.

Sylvia Holhut, Fachstelle Demokratische Jugendbildung, KJR

Danke an die vielen Unterstützenden bei Planung und Einsätzen

Mitglieder des Kommunalen Beratungsnetzwerks gegen Rechtsextremismus, Fachstelle für Demokratie, Kolleginnen des KJR-Fachbereichs Jugendverbandsarbeit, Mitwirkende des Bildungskollektivs „Die Pastinaken“, Fachinformationsstelle firm, Bezirksausschüsse 10 und 24, Jugendinformationszentrum, „The Tent“, Freizeitstätten Mooskito, Boomerang und Arche in Moosach, Club und ´s Dülfer sowie die katholische Jugendstelle am Hasenbergl, den Jugendtreff Harthof, das RIVA NORD und Neuland sowie das ETC in Milbertshofen, die DGB-Jugend, die Freiwillige Feuerwehr Moosach, Dr. Gerd Venzl von Foebe sowie Nachbarn, Freundinnen und Freunde

Danke an die Förderer

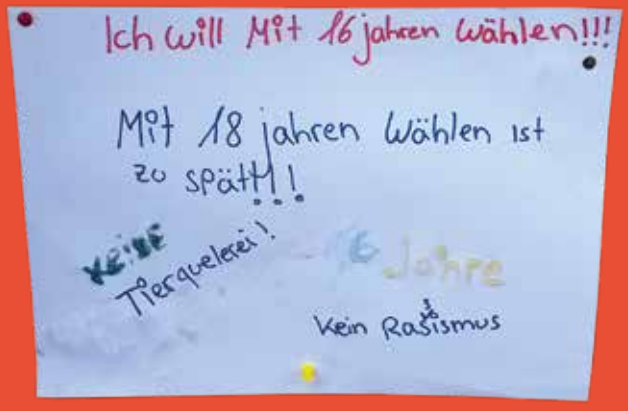
Robert-Bosch-Stiftung, Programm „die offene Gesellschaft“ und die Bezirksausschüsse 10, 11 und 24.

„Demokratie im Einsatz“ – eine soziale Innovation in der politischen Bildungsarbeit

Seit August bin ich Praktikantin bei Sylvia Holhut, sie leitet im Kreisjugendring die Demokratische Jugendbildung und ist verantwortlich für das Projekt „Demokratiemobil“. Dieses Projekt hat mich vom ersten Moment an beeindruckt. Ich studiere „Management sozialer Innovationen“ an der Hochschule München; dieser interdisziplinäre Studiengang beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit den Veränderungsprozessen in Gesellschaft, Organisationen und Communities. Die soziale Aktivierung und die Möglichkeiten der Beteiligung der Menschen stehen dabei im Vordergrund – es geht also um Empowerment der Zivilgesellschaft.

„Demokratie im Einsatz“ ist hier beispielhaft, denn das Projekt erfüllt gleich drei Kernaufgaben: Es kann das demokratische Bewusstsein der Menschen stärken und ihnen politische Denk- und Handlungsfähigkeiten vermitteln. Es unterstützt durch Information, Aufklärung, und aktive Auseinandersetzung die präventive Arbeit bezüglich radikaler, demokratie- und menschenfeindlicher Einstellungen. Und es orientiert sich am Konzept der aufsuchenden politischen Bildung und begegnet den Menschen im öffentlichen Raum – dort, wo sie sich gerade aufhalten. Carmen Karr von der Landeszentrale für Politische Bildung in Baden Württemberg betont: „Wir müssen an Orte gehen, an denen man uns nicht erwartet oder uns gar nicht kennt, und, in aller Demut, erst einmal verstehen lernen, was gute politische Bildung für Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen bedeuten kann.“

Özlen Sönmezler, Demokratische Jugendbildung, KJR



JTB-Mädchen rocken den Marienplatz

Der 11. Oktober wurde von den Vereinten Nationen (UN) zum Internationalen Mädchentag bestimmt. Weltweit wird besonders an diesem Tag „Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen" gefordert.

Fotos: Patricia Herzog / JT Biederstein

Bühne frei!

Ein Aktionsbündnis von Initiativen und Organisationen, zu dem auch der Jugendtreff am Biederstein (JTB) gehört, hat sich vor drei Jahren in München gegründet und bot auch in diesem Jahr wieder eine Aktionswoche sowie einen Aktionstag mit Infoständen und großer Bühne auf dem Marienplatz.

Dort tanzten, sangen und rappten Mädchen und junge Frauen für die Ziele und Forderungen zum Internationalen Mädchentag 2017. Dabei präsentierten sie ihre Talente in einem vierstündigen Programm mit R'n'B-, HipHop- und K-Pop-Tanz-Choreografien

Mit ausgefeilten Choreografien begeisterten die jungen Tänzerinnen aus dem JTB Jung und Alt

sowie überaus professionellen Gesangsdarbietungen. Zehn Mädchen und junge Frauen moderierten das Programm und führten Interviews mit den Akteurinnen. In einem Moderationskurs während der Aktionswoche wurden sie hierfür im JTB ausgebildet. Gefunden haben sich die rund 60 aktiven Mädchen und jungen Frauen im Offenen Treff des JTB. Sie kommen aus verschiedenen Stadtteilen und auch ihr jugendkulturelles Interesse ist sehr unterschiedlich. Im JTB bilden sie neue Gruppen. Zugänge für Mädchen zu außerschulischen Bildungsangeboten wie Jugendkulturen und Projekte im öffentlichen Raum zu schaffen, steht im JTB besonders im Fokus. Denn Jugendkulturen sind für Mädchen schwer zugänglich. Vorbilder – beispielsweise Bandleader – sind häufig männlich besetzt. Auch Tanz-Choreografien sind oftmals durch Jungs-Styles geprägt. Die Mädchen vom JTB haben diese für sich verändert. Die Methoden der Jugendkulturen bieten Möglichkeiten, neue Identitäten anzunehmen und darzustellen. Stark und bunt präsentierten die jungen Frauen sich und ihre Forderung, ernst genommen zu werden am Aktionstag. Und das kam beim Publikum sehr gut an.

Ebenso wie der Frauenchor der Münchner Polizei standen auch Stadträtin Lydia Dietrich sowie die Leiterin der Gleichstellungsstelle für Frauen, Nicole Lassal, wieder auf der Bühne. Sie lobten das Engagement der Mädchen und jungen Frauen, überbrachten Grußworte der Landeshauptstadt München und gaben den Forderungen zum Internationalen Mädchentag besonderen Nachdruck.

„Und wo bist Du geboren?"

Den Info- und Aktionsstand des JTB gestalteten die Mädchen und jungen Frauen selbst. Hier wurden Henna-Tattoos und Freundschaftsbänder von Mädchen für Mädchen angeboten. Mit der Frage: „Und wo bist Du geboren?" konnten Besucherinnen auf einer Weltkarte ihren Geburtsort suchen und markieren. Im Fokus stand dabei die Sensibilisierung für die eigene Herkunft und die unterschiedlichen Lebensbedingungen hier und dort. Am Ende der Veranstaltung waren die verschiedensten Länder und Kontinente bunt markiert.

Postkarten-Aktion bereits im Juni gestartet

Um lebensnahe Veränderungen für Mädchen in München zu ermöglichen, gab es bereits seit Juni eine Postkarten-Aktion. Die Frage in diesem Jahr lautete: „Was würdest Du an deiner Schule für Mädchen ändern, wenn du Rektorin wärst?" Neben Wünschen und Hinweisen auf verschiedene Missstände wie fehlende Vertrauenslehrkräfte oder verbesserungswürdige Sanitäreinrichtungen sind sich die Biedersteiner Mädchen durchweg einig. Sie fordern: „Schulfrei für alle Mädchen am Internationalen Mädchentag!"

Patricia Herzog,
Jugendtreff am Biederstein, KJR

Ahoi Captain Columbus!

Mit selbstgebastelten Pappbooten bis nach Indien? Ein teambildendes Abenteuer der Auszubildenden im KJR.

Captain Columbus wartete bereits mit seinem Schiff „Pinta“ im Hafen von Palos de la Frontera (Spanien), als seine Mitfahrerinnen und Mitfahrer endlich den Ausgangspunkt für die Expedition über den Atlantischen Ozean erreichten. Der Winter nahte und so war es allerhöchste Zeit, zwei weitere Schiffe für die Überfahrt nach Indien fertigzustellen. Nur leider gab es ein Problem: die Rohstoffe wurden knapp, das gesamte Holzlager war leer und auch Nägel und Schrauben waren zur Neige gegangen. Es lag also an den beiden Mannschaften der „Santa Maria“ und der „Nina“, ihre Schiffe mit anderen Materialien fertigzustellen. Sie fanden: unzählige Pappkartons, Klebeband, ein paar Wachsmalkreiden und Frischhaltefolie. Schiffe aus Pappkarton? Und damit bis nach Indien? Der gesamten Crew erschien das erst einmal unmöglich – aber es gab keinen anderen Ausweg. Tagelang wurde geschnitten, geklebt, gefaltet und gerollt. Nach drei Tagen war es vollbracht: die „Santa Maria“ und die „Nina“ waren bereit. Da die Tragfähigkeit der beiden Konstruktionen infrage gestellt wurde, entschied der Captain, dass auf jedem Schiff nur ein Mitfahrer bzw. eine Mitfahrerin erlaubt ist. Nachdem sich zwei todesmutige Crewmitglieder gefunden hatten, begann die Reise: mehrere hundert Meilen schipperten sie über die Tiefen der Meere, bis sie endlich auf Land stießen. Aber war es wirklich Indien? …

… Eigentlich war der Captain kein Captain, sondern Björn Röhrle vom Tchaka, der die Teambildung der Auszubildenden und ihrer Ausbildungsleitung begleitete. Und der Hafen von Palos de la Frontera am Atlantische Ozean? War auch nur ein Stück Wiese mit zwei Tischtennisplatten am Feldmochinger See. Aufgabe beim diesjährigen Teambuilding war es aber tatsächlich, aus Pappkartons, Klebeband und Frischhaltefolie ein Boot zu basteln, das schwimmt. Diese Herausforderung wurde von allen mit Bravour gemeistert und auch die Überfahrt war erfolgreich. Es folgten weitere knifflige Aufgaben auf dem Trockenen, die nur im Team gelöst werden konnten – und gelöst wurden. Bei sonnigem Herbstwetter und guter Stimmung war es ein gelungener Nachmittag mit hohem Spaßfaktor – obwohl sie Captain Columbus gerne dabei gehabt hätten.

Anna Demmler, Referat für Öffentlichkeitsarbeit, KJR

„The Games 2017“ auf dem ASP Neuhausen

Gummistiefel und Pflaumenkerne

Am 30. September fanden zum ersten Mal „The Games“ auf dem Abenteuer-Spiel-Platz Neuhausen statt. Die Idee dazu hatte die Arbeitsgruppe MASP (Münchner Abenteuerspielplätze).

Der Andrang war groß, 70 Kinder traten in Zweier-Teams zum Turnier an. Fünf Stationen galt es zu meistern: von Gummistiefel-weit-schnippen über Bogenschießen und Pflaumenkern-weit-spucken bis hin zum Dosenwerfen und dem allseits beliebten Schubkarren-Rennen.
Unterstützt durch die Juniors des ASP Neuhausen, die drei Stationen betreuten und monatelang die Preise (neun mit Süßigkeiten befüllte Pinatas) gebastelt hatten, wurde dann auch die Preisverleihung zu einem spielerischen Vergnügen. Vielen Dank an die Kolleginnen und Kollegen von Utopia, ASP Laim, Maulwurfshausen, IdeenReichMobil, Haus am Schuttberg und ABIX. Bis zum nächsten Jahr!
Nicole Endrich, ASP Neuhausen, KJR

„Wasser“ ist Nachhaltigkeitsschwerpunkt 2018

Wasser marsch!

Seit vielen Jahren veranstaltet der Kreisjugendring München-Stadt in Kooperation mit Ökoprojekt MobilSpiel e.V. jährlich einen Fachtag zu Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung, der als Einstieg in das jeweilige BNE-Jahresthema des Folgejahres dient. So standen in den letzten Jahren z.B. die Themen „Suffizienz“ oder „Natur in der Stadt“ auf der Agenda. 2018 geht es nun schwerpunktmäßig um Wasser. Daher erprobten rund 40 Teilnehmende am 23. Oktober beim Fachtag WasserReich im Ökologischen Bildungszentrum München, wie die Vielfalt von Wasser in der Kinder- und Jugendarbeit erlebbar werden kann. Für eine optimale Vorbereitung auf das neue Jahresthema wagten sich zudem zahlreiche Kolleginnen und Kollegen auf eine Exkursion in Münchens Untergrund – der AK Nachhaltigkeit hatte zu einer Kanalführung mit der Münchner Stadtentwässerung eingeladen. Die beiden folgenden Artikel sind allerdings nur ein kleiner Vorgeschmack auf das nächste Jahr. Dann wird in jeder Ausgabe des „K3“ eine „Wasser-Seite“ mit Praxisbeispielen und allerlei Wissenswertem rund um das lebenswichtige Element zu finden sein.

Kanalführung mit dem Arbeitskreis Nachhaltigkeit

Im Münchner Untergrund

Wie sieht es eigentlich unter Münchens Straßen aus und wo fließt das ganze Regenwasser hin? Das hat sich der AK Nachhaltigkeit auch gefragt und zur Kanalführung mit der Münchner Stadtentwässerung eingeladen.

30 KJR-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter haben sich am 4. Oktober unter Führung der Münchner Stadtentwässerung in den Untergrund begeben, um einen Einblick in das rund 2.400 Kilometer lange Kanalnetz mit seinen 138 Pumpwerken und den zwei Klärwerken zu bekommen. Zunächst ging es an der Akademiestraße abwärts in einen kleinen Teil der 478 Kilometer begehbaren Kanäle. Der Gestank war weniger schlimm als erwartet, vermutlich da hier neben dem Schmutz- auch das Niederschlagswasser abgeleitet wird. Frische Luft riecht trotzdem anders. Anschließend erfuhr die Gruppe im Regenauslasskanal an der Ungererstraße, wie bei starken Regenfällen die Ableitung der durch den Regen stark verdünnten Abwässer in die Isar erfolgt. Derzeit gibt es im Stadtgebiet 23 solcher Regenauslässe. Seit 1979 müssen allerdings 90 Prozent der abbaubaren Schmutzstoffe durch ein Klärwerk geleitet werden. Daher werden große Regenwassermengen in unterirdischen Becken gespeichert und dann kontrolliert den Klärwerken zugeleitet. So kann auch bei Starkregen eine Einleitung von Mischwasser in die Isar weitestgehend vermieden werden. Eines der kleineren der insgesamt 13 Regenüberlaufbecken konnten die Exkursionsteilnehmenden dann an der Schenkendorfstraße bestaunen. Insgesamt haben die Münchner Regenrückhalteanlagen ein Volumen von rund 703.000 Kubikmetern, ungefähr so viel, um ein Fußballfeld 70 Meter hoch unter Wasser zu setzen.

Unterwegs gab es viele interessante Informationen zur Geschichte, Entstehung und Betrieb des Münchner Kanalnetzes, das mit dem Bau des ersten Abwasserkanals 1811 begann und maßgeblich von Max von Pettenkofer geprägt ist.

Asya Unger,
Nachhaltigkeitsbeauftragte, KJR

Fotos: Olaf Schäfer

Stinken weniger als gedacht: Die Münchner Abwasserkanäle. Die Führung des AK Nachhaltigkeit gab einen Einblick in das 478 Kilometer lange Kanalsystem im Untergrund der Stadt

So ist der Wasserkonsum auf der Welt verteilt

Fachtag Bildung für nachhaltige Entwicklung

WasserReich

Wasser ist die Quelle allen Lebens. Unser blauer Planet besteht zum großen Teil aus Wasser. Angesichts von Umweltverschmutzung, Klimawandel sowie Armut und Ungleichheit steht die Welt vor der Herausforderung, den Lebensraum Wasser zu schützen und einen gerechten Zugang zu diesem kostbaren Gut für alle zu gewährleisten – auch in Zukunft. Bildung für nachhaltige Entwicklung kann aufzeigen, wie vielfältig Wasser als Lebenselement ist, welche Nutzungskonflikte es um das „blaue Gold“ gibt und wie unser Konsum hier mit Wasserknappheit anderswo zusammenhängt.

Wie dieses vielfältige Thema in der Kinder- und Jugendarbeit praktisch umgesetzt werden kann, stand daher am 23. Oktober beim Fachtag WasserReich im Ökologischen Bildungszentrum im Fokus. 40 Pädagoginnen und Pädagogen aus der Umweltbildung und der Kinder- und Jugendarbeit sowie weitere Interessierte beschäftigten sich bei einem interaktiven Einstieg zunächst mit den ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Aspekten von Wasser. Anschließend ging es in drei Workshops um die Praxis. Beim Experimentieren mit Vera Stöcker stand Wasser als Lebenselement im Mittelpunkt und wurde mit verschiedenen Methoden erforscht. Unter Anleitung von Melanie Eben wurden Fakten und Methoden rund um das Thema „Virtuelles Wasser“ gesammelt. So erfuhren die Teilnehmenden beispielsweise, wie viel Wasser wirklich in unseren täglichen Konsumprodukten steckt. Martin Glöckle zeigte in seinem Workshop, welche Nutzungen und Konflikte es weltweit um Wasser gibt, und präsentierte eine Vielzahl an hilfreichen Materialien für die pädagogische Arbeit.

Die Dokumentation des Fachtags ist auf Anfrage bei a.unger@kjr-m.de erhältlich.

Asya Unger,
Nachhaltigkeitsbeauftragte, KJR

Intensive Diskussionen beim Schätzen: So viel Wasser steckt in unseren Konsumprodukten

Workshop Virtuelles Wasser

Fotos: Steffi Kreuzinger / Ökoprojekt MobilSpiel e.V.

Es lebe der Sport mit Heidi und John

„Der Herbst ist immer unsere beste Zeit“, davon war schon Goethe überzeugt. Mag sein, dass er das aufs Alter bezogen hat, aber wir finden, das Zitat passt ebenso zum KJR-Herbstfest. Es fand am Freitag, den 13. Oktober, statt – ein Alptraumdatum für Abergläubische, ein perfektes Datum für alle Feierfreudigen.

Steffie Lux (li.) und Judith Greil ehren Markus Schön mit der Auszeichnung „Partner der Jugend“

Während nach und nach immer mehr Gäste in der Aubinger Tenne eintreffen, üben sich einige der KJR-Vorstandsmitglieder bereits im Cocktail-Mixen. Hans Radspieler sucht seinen „Spickzettel“, die neugierig an der Theke Stehenden geben Ratschläge und Kommentare ab, etwa die angebliche Barkeeper-Regel „Da muss schon noch ein bisschen mehr rein“.

Im Saal beginnt dann der offizielle Teil des Abends, der aus drei Programmpunkten besteht: „Verabschiedung ausscheidender Vorstandsmitglieder“, „Vorstellung des aktuellen Vorstands“ und „Verleihung der Auszeichnung ‚Partner der Jugend‘ an Markus Schön“.

Gewohnt eloquent führt Steffie Lux durchs Programm.

Sie dankt Julian Schulz, Christian Agi und Sinan Cokdegerli für ihre engagierte ehrenamtliche Vorstandsarbeit. Die drei Ex-Vorstände (Marina Lessig konnte leider nicht teilnehmen) werden einzeln von aktuellen Vorständen mit herzlichen Worten verabschiedet. Für die nun anbrechende „öde“ Zeit ohne KJR-Termine bekommen sie jeweils einen Liegestuhl mit Namenszug.

„Partner der Jugend“

Die Besonderheit bei der anschließenden Vorstellung der amtierenden Vorstandsmitglieder liegt darin, dass sie sich mit einem (Lieblings-)Lied musikalisch präsentieren und ein paar Worte zu ihrer Person und den Beweggründen für ihr Engagement beim KJR erzählen. Ein großes Hallo gibt es beim Einspieler „Es lebe der Sport“ von Rainhard Fendrich, der ohne dass es einer Erklärung bedarf, Hans Radspieler, Geschäftsführer bei der Münchner Sportjugend, zuzuordnen ist.

Auch beim volkstümlichen Stück „Irmi Tramplan“ der Rehm Madln ist klar, das gehört zum Christoph Saur, dessen Heimatverband die Trachtenjugend ist. „Heidi“ von Django3000 für Steffie Lux, „Schüsse in die Luft“ von Kraftklub für Ozan Aykac oder „I feel love“ von Donna Summer für Judith Greil haben schon etwas mehr Erklärungsbedarf.

Auf die richtige Dosierung kommt’s an!

Der letzte Programmpunkt im offiziellen Teil ist Markus Schön gewidmet: Er wird mit dem Preis des Bayerischen Jugendrings „Partner der Jugend in Bayern – Förderer der Jugendarbeit“ geehrt. Damit wird Personen, Institutionen, Organisationen und Unternehmen gedankt, die sich vorbildhaft und in herausragender Weise um die Kinder- und Jugendarbeit in Bayern verdient gemacht haben.

Markus Schön, seit April dieses Jahres Jugendamtsleiter in Krefeld, war ab Juni 2007 KJR-Vorstandsmitglied – ab November 2010 als stellvertretender Vorsitzender – und hat mit seinem juristischen Fachwissen die Arbeit des Vorstands bereichert. Seine inhaltlichen Schwerpunkte waren nicht nur Finanzen und Personal, sondern auch die jugendpolitischen Themen Partizipation von Kindern und Jugendlichen und Freiräume für Kinder und Jugendliche in der Stadt.

Im Sommer 2012 legte er das Amt aus beruflichen Gründen nieder, er bekam eine Stelle als Jurist im Sozialreferat der Stadt. Im Mai 2015 wurde er kommissarischer Jugendamtsleiter in München, wo er sich mit dem Thema unbegleitete minderjährige

Travolta

Geflüchtete zu befassen hatte. Er half mit, einen Krisendienst einzurichten, die Zusammenarbeit mit Trägern und Ehrenamtlichen zu organisieren und die notwendige Infrastruktur aufzubauen, als am Hauptbahnhof in den ersten zwei Septemberwochen 2015 plötzlich 75.000 Menschen ankamen.

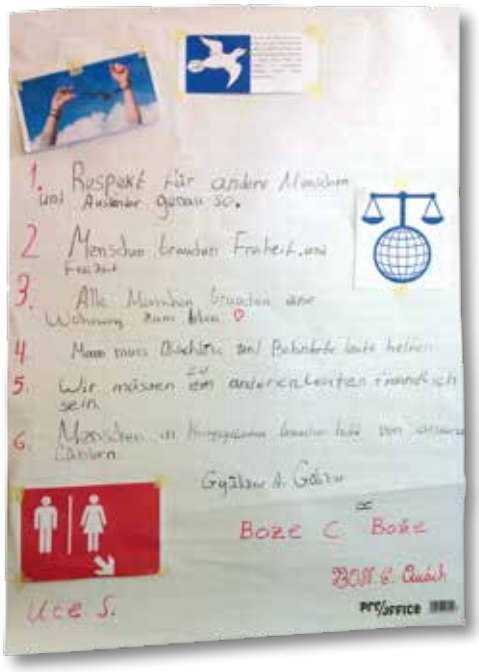
Der KJR-Vorstand hat beschlossen, Markus Schön die Auszeichnung „Partner der Jugend" zu verleihen, um seine Verdienste bei der Bewältigung der großen Aufgaben mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen in München, aber auch sein langjähriges Engagement für die Jugendarbeit und die Durchsetzung der Interessen von Kindern und Jugendlichen zu würdigen.

Was ist über den inoffiziellen Teil des Abends zu sagen: nette Leute, leckeres Essen, vom Vorstand gemixte süffige Cocktails, tolle Musik von DJ Berti, Saturday-Night-Fever-Einlage von John Travolta alias Gerhard Mayer und viel Spaß auf der Tanzfläche, im Café und auf den Fluren. Nicht dabei gewesen? Schade, beim nächsten Mal unbedingt anmelden und mitfeiern.

Frauke Gnadl, Ingrid Zorn,
Öffentlichkeitsarbeit, KJR

„Checkers"

Jugendarbeit und Schule vor den Herausforderungen der Superdiversität



Safiha steht hinter der Kamera. Vor der Kamera schleudert Nesrin Janko, der gekonnt eine verächtliche Mine aufsetzt, voller Empörung entgegen „Liebe hat keine Hautfarbe". Wir sind mittendrin im Menschenrechtsbildungsprojekt „Checkers" mit der Übergangsklasse 7Üg an der Mittelschule an der Elisabeth-Kohn-Straße, das von Dr. Ute Schad mit dem Jugendtreff M10City als Kooperationspartner, den Lehrkräften und der sozialpädagogischen Betreuung für Übergangsklassen zwischen Mai und Juli 2017 durchgeführt wurde. Ermöglicht hat das Projekt die „Karl und Traudel Bueb-Stiftung für innovative Bildungsprojekte".

Menschenrechte mal anders

Das Thema Menschenrechte ist – so berichtet die Klassenlehrerin der 7Üg – ein Dauerbrenner in einer Schulklasse, in der Jugendliche sitzen, deren soziale, kulturelle, ethnische und familiäre Hintergründe nicht unterschiedlicher und vielfältiger sein könnten. Junge Flüchtlinge teilen die Schulbank mit Jugendlichen aus Zuwandererfamilien aus (Ost)Europa, (Südost)Asien, der Karibik und Südafrika. Alle zusammen übersetzten in fünf Workshops, die abwechselnd in der Schule und im M10City stattfanden, Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte in Fotos und kurze Alltagsszenen. Sie drehten Weiterspielvideos und erprobten alternative Konfliktlösungen im Sinne einer Menschenrechtskultur. Die szenische Darstellung einzelner Menschenrechte ermöglichte eine spielerische Ausdrucksebene auch ohne Worte. In ihren szenischen Arbeiten zeigten die Jugendlichen, dass sie die befreiende und solidarische Kraft der Menschenrechte auf der emotionalen Ebene verstanden haben.

In der letzten Projektphase befragten Schülerinnen und Schüler aus der Klasse 7Üg Jugendliche, Lehrkräfte und Sozialarbeiter/innen der Mittelschule an der Elisabeth-Kohn-Straße zum Menschenrechtsklima. „Wichtig war uns vor allem das Gespräch über Menschenrechte im (Schul-)Alltag, nicht so sehr das Ergebnis nach Zahlen", berichtet Sieglinde Maerzke, die das Projekt „Checkers" federführend für den Jugendtreff M10City begleitete: „Als wir in der kleinen Gruppe waren und den Fragebogen ausgefüllt haben, da war auch ein reges Mitmachen und ein Erzählen, wie es ihnen geht und was sie schon alles erlebt haben. Das fand ich toll."

Wie ist das Menschenrechtsklima?

Das allgemeine Menschenrechtsklima an der Elisabeth-Kohn-Schule schätzten die befragten Schüler/innen, Lehrkräfte, Sozialarbeiter/innen als gut mit einer Tendenz zu sehr gut ein. Aber es gibt auch kritische Bereiche, in denen sich das Menschenrechtsklima auch in der Übergangsklasse noch verbessern lässt. Eine Tendenz zieht sich durch alle Ergebnisse. Die Erwachsenen schätzten das Menschenrechtsklima durchgehend am positivsten ein. Die männlichen Jugendlichen lagen nicht sehr weit entfernt von dieser Einschätzung und die weiblichen Jugendlichen sahen das Menschenrechtsklima am kritischsten. Die Lehrkräfte wollen dieses Ergebnis zum Anlass nehmen, die Menschenrechtstemperaturmessung jedes Schuljahr zu wiederholen. Menschenrechte sind kein Boden, auf dem man steht, sondern eine Richtung, in die man sich bewegt. So will sich auch das M10City intensiver mit Menschenrechtsthemen beschäftigen und die Menschenrechtstemperatur im Treff messen.

Projektleiterin Dr. Ute Schad,
Autorin und Sozialwissenschaftlerin

Geburtstagstorte mit 50 Kerzen

Vor 30 Jahren lauerten hier Jugendliche den Pädagogen mit Gülle auf dem Dach auf. Heute dagegen tragen sie Abendkleid und Anzug. Aber nur zum besonderen Anlass: Der Freizeittreff Lerchenauer feiert sein 50-jähriges Bestehen

Weil Jugendlichen gerne Pizza mögen, gab es für alle Gäste Bio-Pizza direkt aus dem Ofen

Was ist das Schönste an einem Geburtstag? Für Kinder sind es die Geschenke, doch für Klaus Ludwig ist es etwas anderes: „Das Schönste waren die Vorbereitungen“, sagt der Leiter des Freizeittreff Lerchenauer. „Da war so viel Dynamik im Haus und die Kinder haben begeistert vorbereitet.“

Schick gemacht

Die Kinder, genauer: die Jugendlichen, haben sich an diesem Abend herausgeputzt. Die jungen Männer tragen Hemd und viele sogar Fliege, die jungen Frauen Kleider. „Jugendliche, die heute Abend dabei sein wollten, mussten sich festlich anziehen“, sagt Ludwig, als er auf der Bühne des Saales die zahlreichen Gäste begrüßt. Die quittieren es mit Applaus, der als Kompliment für die schicken Mädchen und schnieken Jungen gemeint ist.

Auch Stadträtin Alexandra Gaßmann ist angetan. „Merkt’s euch des“, sagt sie an die Jugendlichen gewandt, „ein Hemd schaut einfach schön aus!“ Sie überbringt im Auftrag von Oberbürgermeister Dieter Reiter die Glückwünsche der Stadt. Aber wichtiger als die Optik ist ihr, dass die jungen Menschen sich ehrenamtlich engagieren. „München braucht Sie und München braucht Euch“. Damit meint sie die Jugendlichen, aber auch die Pädagoginnen und Pädagogen des Lerchenauer und in den Freizeitstätten allgemein.

Obwohl Gaßmann das Lerchenauer selbst bisher nicht kannte, ist sie den Freizeitstätten des KJR sehr verbunden, haben mehrere ihrer Kinder doch im „Laimer“ beste Erfahrungen gemacht. „Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig die Angebote eines Freizeittreffs sind“, sagt sie. „Mir als Mutter gibt es das gute Gefühl, dass meine Kinder gut aufgehoben sind.“

Etwas später erscheint ein älterer Herr und fragt nach Klaus Ludwig. Werner Dilg heißt er, vor gut 50 Jahren hat er den Freizeittreff errichtet – es war eine seiner ersten Arbeiten als Architekt. Vom Jubiläum hat er aus der Zeitung erfahren und bringt als besonderes Geschenk einen Original-Prospekt des damaligen Neubaus mit.

Bio-Schwarzwälder-Kirsch zum 50. Geburtstag. Hier die langjährige Abteilungsleiterin Claudia Caspari mit KJR-Geschäftsführer Franz Schnitzlbaumer sowie Helga Wagner, Klaus Ludwig, Silvia Ober und Hagen Maitz vom Team des Freizeittreff Lerchenauer (v.l.n.r.)

Gülle vom Dach

So harmonisch war es früher hier jedoch nicht, erzählt Hilde Duval. Sie hat in den Achtzigern als Pädagogin im Lerchenauer gearbeitet und berichtet von Jugendlichen, die alleine Regie führen und sich vom Team nichts sagen lassen wollten. „Manchmal musste sogar das Haus geschlossen werden, weil die sich so aufgeführt haben“. Sie erinnert sich auch an drastische Szenen. Eines Abends haben Jugendliche den Pädagoginnen und Pädagogen aufgelauert und sie vom Dach aus mit Gülle übergossen. „Sie haben aber nicht getroffen“, sagt sie lachend. Auch Flaschen sind damals häufig geflogen, zum Glück aber nur gegen die Steinmauern.

„Ich muss gestehen, dass ich auch Flaschen geworfen hab“, erzählt Jörg Lehmann. Er war seit 1982 Stammbesucher, fast 20 Jahre lang. Doch Ludwig, der das Haus seit 35 Jahren leitet, kann nur Gutes über ihn sagen. „Wenn man einen Ehrenamtlichen nennen kann, dann ihn.“ Als zum Beispiel die frisch eingebaute Kellerdisco Ende der Achtziger ausbrannte, baute Lehmann sie in viel Eigenregie zusammen mit anderen Jugendlichen wieder auf. Ihm war der Freizeittreff ein zweites Wohnzimmer. „Ich habe hier gewohnt, bin hier aufgewachsen und meine Kumpels waren alle hier“, sagt der heute 48-Jährige. Und noch eine Ehemalige feiert an diesem Abend mit. Waltraud Kölbl war vor 27 Jahren Praktikantin. Seit 10 Jahren ist sie Ludwigs Ehefrau.

Solih (11) und Maria (12) gratulieren mit einem HipHop-Tanz zum 50. Geburtstag Mehr Fotos unter www.kjr-m.de/galerie

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Handwerken eine Männer-Domäne? Von wegen!

Ihre Handwerkskünste bewiesen 35 Mädchen bei der diesjährigen Handwerkerinnen-Rallye. Sie gestalteten ein Vielzweck-Möbel „Berliner Hocker“, das sie mit nach Hause nehmen durften

Am 14. Oktober hieß es für alle neugierigen Mädchen wieder, sich bei der Handwerkerinnen-Rallye handwerklich auszuprobieren und ihr Geschick zu beweisen.

Dieses Jahr hieß die Aufgabe, einen Berliner Hocker zu bauen, der sowohl als Hocker als auch als Nachtkästchen oder Regal einsetzbar ist. Dem stellten sich 35 Mädchen von 8 bis 16 Jahren und bewiesen dabei ihr Geschick im Messen, Sägen, Abschleifen, Vorbohren und Zusammenschrauben. In jeder Kategorie konnten Punkte gesammelt werden. Natürlich wurde dabei auch auf die Teamarbeit der Zweier-Teams und auf die Genauigkeit ihrer Arbeit geachtet. Zusätzlich floss ein Quiz in die Bewertung mit ein, in dem es um Fragen rund ums Handwerk mit Holz ging. Am Ende durfte natürlich das Verzieren der Berliner Hocker nicht fehlen, womit sich jedes Werkstück zu einem Unikat mauserte.

Für eine Stärkung zwischendurch standen geschmierte Brote, Gemüse, Obst, Kekse und Wasser bereit. Auch das warme Herbswetter an diesem Tag lud die Mädchen ein, sich draußen bei einer Pause auszutoben.

Abschleifen ...

... und Rätsel lösen

Das Kooperationsprojekt der Freizeitstätten Jugendtreffpunkt Harthof, 2Club, MKJZ Westend, ‘s Dülfer, M10 City, Abenteuerspielplatz Maulwurfshausen, Jugendtreff Akku und Mooskito war auch im dritten Jahr seines Bestehens gut besucht und ein besonderes Ereignis in der Mädchenarbeit des KJR. Gastgeber war dieses Mal der Jugendtreffpunkt Harthof.

Der Spaß und das handwerkliche Ausprobieren standen an erster Stelle, trotzdem fehlte eine Belohnung für das beste Team in drei verschiedenen Altersgruppen nicht. Jede Gewinnerin bekam einen eigenen kleinen Akkuschrauber. Auch gingen alle anderen Mädchen nicht leer aus, für die Teilnahme gab es jeweils einen kleinen Meterstab. Natürlich durfte jedes Mädchen ihr Werkstück als Erinnerung mit nach Hause nehmen. Weil die Handwerkerinnen-Rallye wieder viel Anklang fand, heißt es auch im nächsten Jahr wieder: „Liebe Mädchen, ran an die Werkzeuge!“

Antonia Kiermeyer, Abenteuerspielplatz Maulwurfshausen, KJR

CHILDREN-Wettbewerb

Mach was draus!

Für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gibt es bis 15. März 2018 wieder die Möglichkeit, sich für den Wettbewerb „CHILDREN Jugend hilft!“ von Children for a better World e.V. zu bewerben. Gesucht werden bereits bestehende Projekte oder neue Ideen für soziales Engagement von Kindern und Jugendlichen zwischen 6 und 21 Jahren. Engagierte können vom „CHILDREN Jugend hilft“-Fonds profitieren und finanzielle Mittel beantragen. Den Gewinnerinnen und Gewinnern winkt dann aber nicht nur eine finanzielle Anerkennung: ein fünftägiges Camp in Berlin und interessante Workshops zu diversen Themen unterstützen die Projekte im weiteren Verlauf. **Weitere Informationen unter www.children.de**

Ausstellung

PEACE of PAPER feiert!

In der Färberei werden am Donnerstag, den 14. Dezember 2017 von 17 bis 22 Uhr handgefertigte Geschenkpapiere ausgestellt. Bei schöner Musik und köstlichem Essen aus der Heimat der Geflohenen kann man die besonderen Papiere, Karten und Taschen bestaunen und auch kaufen. Die Ausstellungsstücke sind im Laufe des Jahres in den vielen Workshops in Gemeinschaftsunterkünften, im Museum 5 Kontinente und Bellevue de Monaco und anderen Orten entstanden.

PEACE of PAPER ist ein kreatives Münchner Freiwilligen-Projekt, das geflohene und lokale Menschen auf künstlerischer Ebene zusammenbringt. Die Erlöse gehen an die Hilfsorganisationen Seawatch, Orienthelfer und die IHA zur Unterstützung von Geflüchteten. **Weitere Informationen unter www.diefaerberei.de**

Kostenlos und werbefrei für Android und iOS erhältlich

KABU – die Info-App für Kinder

Nach langer Vorarbeit wurde in München die Kinder-App „KABU“ veröffentlicht. Sie ist als partizipatives medienpädagogisches Angebot gestaltet, dessen Inhalte von einer Kinderredaktion und weiteren interessierten Kindern gestaltet werden.

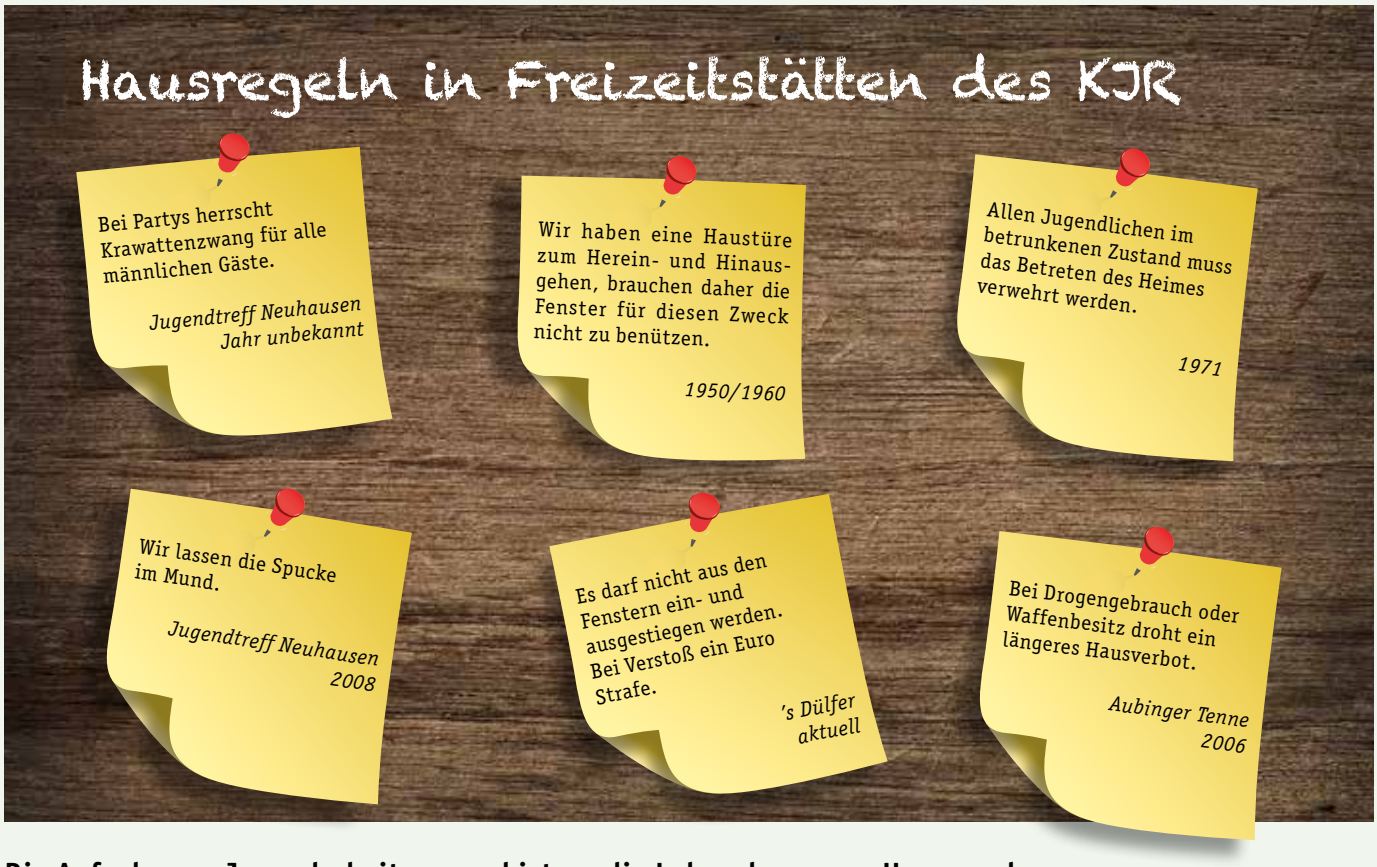
Zur App-Veröffentlichung feierten die Entwickler und Förderer der App gemeinsam mit Kindern und pädagogischen Fachkräften eine Release-Party.

KABU (www.kabu-app.de) ist ein neues Angebot, das Inhalte für Kinder im Grundschulalter unterhaltsam und lehrreich aufbereitet. Die App ist kostenlos und werbefrei erhältlich, die Inhalte werden vom medienpädagogischen Team des „SIN – Studio im Netz“ konzipiert und betreut.

KABU vermittelt Wissen zum sicheren Umgang mit digitalen Medien, informiert kindgerecht über spannende Themen und hält kurzweilige Rätselspiele bereit. Die App ist ein partizipatives Angebot von Kindern für Kinder, dessen regelmäßig erscheinende Inhalte von einer Kinderredaktion unter pädagogischer Anleitung erstellt werden. Auch alle anderen Kinder sind aufgefordert, die App nicht nur passiv zu nutzen, sondern eigene Beiträge und Ideen einzureichen.

Gewürdigt wurden auf der Release-Party alle, die an der Entstehung der App beteiligt waren: Oliver Hengstenberg von Cribster, der die App programmierte, und Illustrator Stefan Leuchtenberg, der die KABU-Figur erschuf. Ein herzliches Dankeschön ging an Julia Walz von der Auerbach-Stiftung, die das Projekt finanziell unterstützt, sowie an Klaus Schwarzer vom Münchner Stadtjugendamt für die langjährige Förderung und Zusammenarbeit.

Die anwesenden Kinder und Fachkräfte hatten auf der Party die Möglichkeit, die brandneue App direkt vor Ort auf Tablets zu testen. In einem waren sich alle einig: Der neugierige, stupsnäsige KABU ist nicht nur clever, sondern auch ein echter Sympathieträger.



Die Aufgabe von Jugendarbeit war und ist es, die Lebenslagen von Heranwachsenden zu beobachten, deren Bedürfnisse zu erkennen, sie beim Finden eines eigenen Lebensentwurfs zu unterstützen. Die Mittel und Wege dazu haben sich verändert. Manchmal hilft aber auch ein Blick zurück nach vorn.

Ein niemals altmodischer Buch-Klassiker

18 „Was ist Jugendarbeit?“

Eine eigenständige Jugendpolitik, die diesen Namen wirklich verdient, findet aktuell in München nicht statt. Von Gerhard Wagner

Vorstandsarbeit damals und heute

18 Alles bleibt anders

Damals noch ein traditioneller Vorstand, nicht rauchfrei, aber dominant männlich? Jedenfalls nicht so bunt und vielfältig wie heute. Ein Blick zurück nach vorn. Von Marko Junghänel

Zwei Kurzinterviews

20 Ist wirklich alles unpolitischer geworden?

„Die Jugend ist unpolitischer!“ Frägt man konkret nach, woran man das festmache, erntet man oft Schweigen oder Achselzucken. Wir haben deshalb eine ehemalige und eine aktive Kollegin nach ihren Einschätzungen gefragt. Von Marko Junghänel

Das Politische der Jugendarbeit

21 Ein Kennzeichen im Verschwinden?

Jugendarbeit ist seit einigen Jahren dem Vorwurf ausgesetzt, dass sie immer unpolitischer agiere. Trifft diese Aussage in der Eindeutigkeit wirklich zu? Von Andreas Schwarz

Leitung im Freizeittreff früher und heute – ein Leidfaden

21 Wenn die Leitung Leitern leitet ...

Wenn Menschen von früher sprechen und dabei einen verklärten Blick bekommen, kann dies eine kritische Reaktion beim Gegenüber hervorrufen. Von Alexander Ostermeier

Offene Jugendarbeit hat ihr Profil verändert, nicht ihr Selbstbild

22 Es war einmal ... und ist immer noch

50 Stunden an sieben Tagen geöffnet, bis zu 150 Besucherinnen und Besucher täglich; an Wochenenden das Doppelte. Und nur ein Hauptamtlicher ... Von Heiko Neumann

Gesunder Lebensstil in den Einrichtungen des KJR

23 Vom Bierstüberl zur natürlich²-Einrichtung

Veränderungen in Freizeitstätten hat es seit Eröffnung des Biedersteiner 1953 gegeben. Zwei Themen hatten immer Konjunktur: Rauchen und Alkohol. Von Wolfgang Petzold

Sind Jugendverbände überlebensfähig?

24 Da geht noch was

Fast so alt wie Jugendverbände selbst ist die Frage nach ihrer Zukunftsfähigkeit. Trotz wiederholter Todesankündigungen erfreut sich ein Großteil der Jugendverbände aber einer erstaunlich robusten Gesundheit. Von Gerhard Wagner

Gelebte anarchische Selbstverwaltung

25 Selbst sind die Jugendlichen

Rülps ist ein dachverbandfreier Jugendverein mit Sitz in Kirchheim. Wir betreiben in Selbstverwaltung einen weitestgehend hierarchiefreien Jugendtreff mit Kulturbühne.
Von Mitgliedern von Rülps e.V.

Wachsende juristische Regulative für die Jugendarbeit

25 Ohne Anwalt läuft gar nix!?

Objektiv gesehen leben wir in einer ziemlich sicheren Zeit. Sie ist jedoch vom Bedürfnis geprägt, alle Eventualitäten des Lebens Versicherungen und Gesetzeswerken zu unterwerfen.
Von Michael Graber

Ein niemals altmodischer Buch-Klassiker

„Was ist Jugendarbeit?“

Die Vorstellung des 15. Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung im Stadtrat der Landeshauptstadt Anfang Oktober machte es einmal mehr deutlich. Eine eigenständige Jugendpolitik, die diesen Namen wirklich verdient, findet aktuell in München nicht statt.

Foto: DBJR, DVD Blickwinkel, Journalistenbüro Röhr:Wenzel

Freiwillig, offen, emanzipatorisch – so soll Jugendarbeit auch heute sein, in all ihren Formen

Anders lassen sich die Sprachlosigkeit der Stadtpolitik im Nachgang zum Vortrag von Dr. Thomas Rauschenbach und die anschließenden Beiträge junger Engagierter nicht deuten. Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstituts, hatte in seinem Beitrag die drei wesentlichen Herausforderungen des Erwachsenwerdens herausgearbeitet. Neben der Qualifizierung sind dies die Verselbständigung und die Selbstpositionierung. Da in den letzten Jahrzehnten fast ausschließlich die Qualifizierung junger Menschen gefördert wurde, bestehen vor allem in den beiden anderen Bereichen enorme Herausforderungen.

Damit dort eine Verbesserung im Sinne von „Jugend ermöglichen“ passiert, wären eine eigenständige Jugendpolitik aus der Perspektive junger Menschen und die Verbesserung ihrer Möglichkeiten zur Partizipation notwendig. Doch tatsächlich blieb eine Reaktion darauf seitens der Politik aus. Diese ernüchternde Einschätzung zur Jugendpolitik auf kommunaler Ebene kann auch auf die Landes- und Bundespolitik übertragen werden.

Ziemlich planlos

Jugendpolitik verkommt zu einem losen Bündel oft unzusammenhängender Maßnahmen und Aktionen, die punktuell und rein anlassbezogen in die Welt gesetzt werden. Ein fundierter Diskurs über die Rolle der Jugend und die Herausforderungen des Jugendalters sowie deren Auswirkungen für Gesellschaft und Jugendhilfe findet kaum statt. Eine Mitschuld an diesem Zustand trägt Jugendarbeit selbst. Sie stolpert ziemlich orientierungslos durch eine sozialpolitische, juristische und gesellschaftliche Überladung mit ständig wechselnden erzieherischen Aufträgen zur Integration, zur Drogen- und Gewaltprävention, zur Extremismusbekämpfung, zu Ganztagsschule usw.

Dabei liegt die Kernaufgabe von Jugendarbeit in der emanzipatorischen Subjektbildung junger Menschen und nicht im Wissens- und Erziehungsauftrag. Diese Selbstvergewisserung der Jugendarbeit ist immer wieder notwendig. Daher scheint es sinnvoll, noch mal auf die Historie der Jugendarbeitstheorien zu blicken: „Was ist Jugendarbeit?“ Das von Carl Wolfgang Müller, Helmut Kentler, Klaus Mollenhauer und Hermann Giesecke 1964 publizierte Buch wurde prägend für Generationen hauptamtlicher Fachkräfte der Jugendarbeit und wirkt bis heute. Die Fragen von Freiwilligkeit, Offenheit, des emanzipatorisch kritischen Denkens und Handelns, von Beziehungsarbeit, Kommunikation, Stil der Jugendarbeit und zu Bildungsaspekten der Jugendarbeit wurden grundlegend beschrieben und in einer anschließenden kontroversen Diskussion vertieft bzw. konkretisiert. Die Diskussionen zeigten in Jugendpolitik und Praxis der Jugendarbeit ihre Wirkung. Bis heute lohnt sich die Lektüre dieses Standardwerks.

Leider hat der Juventa-Verlag die Veröffentlichung von „Was ist Jugendarbeit“ bereits 2004 eingestellt. In Antiquariaten und in Hochschul-Bibliotheken finden sich jedoch Exemplare des Klassikers. Zum 40. Jubiläum des Buches wurde von Werner Lindner im VS Verlag für Sozialwissenschaften das Buch „1964 – 2004: Vierzig Jahre Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland“ herausgegeben. In diesem Band setzten sich die vier Autoren und neuere Theoretiker der Jugendarbeit wie Lothar Böhnisch und Richard Münchmeier mit der Aktualität des Klassikers auseinander. Damit gerüstet, kann sich auch heute Jugendarbeit positionieren und es lassen sich jugendpolitische Diskurse führen.

Gerhard Wagner, Abteilungsleiter Jugendarbeit, KJR

Vorstandsarbeit damals und heute

Alles bleibt anders

Damals noch ein traditioneller Vorstand, nicht rauchfrei, aber dominant männlich? Jedenfalls nicht so bunt und vielfältig wie heute. Optisch hat sich in 40 Jahren Vorstandsarbeit viel getan. Unverändert geblieben ist das Selbstverständnis des Gremiums.

Zwei Generationen – eine Idee. Als Dr. Wolfgang Berg zwischen 1976 und 1981 Vorsitzender des Kreisjugendring München-Stadt (KJR) war, verstanden sich sowohl der KJR insgesamt als auch der Vorstand selbst als Interessenvertretung der Jugend in dieser Stadt. Fast 40 Jahre später steht Stefanie Lux an der politischen Spitze des Jugendrings. Und auch sie berichtet vom Auftrag des KJR als Anwalt und Lobbyist für junge Menschen. Ein Generationentreffen.

Denkt man an Vorstandssitzungen von Vereinen, erscheinen oft Bilder von älteren rauchenden Männern vor dem geistigen Auge …
Wolfgang Berg: Der Münchner Jugendring war zwischen 1947 und den frühen 1970er Jahren gewissermaßen fest in der Hand des damaligen Münchner Stadtschulrates Dr. Anton Fingerle. Die Frage, ob er wiedergewählt würde, stellte sich damals eigentlich nicht. Insofern kann es sein, dass es im Vorstand des Jugendrings traditionell eine Dominanz älterer Männer gab. Aber bei meiner Wahl war ich gerade 27 Jahre alt. Die stellvertretende Vorsitzende – Vertreterin der Jugend des Alpenvereins – noch jünger.
Stefanie Lux: Im KJR gibt es heute eine Empfehlung, dass die Funktion der oder des Vorsitzenden nicht länger als vier Jahre ausgeübt werden soll. Das sorgt immer wieder für frischen Wind.

Wie hat sich der Vorstand damals zusammengesetzt?
Wolfgang Berg: Zum Thema Geschlechtergerechtigkeit haben wir uns damals keine Gedanken gemacht. Außerdem war klar, dass der Vorsitz abwechselnd zwischen den großen konfessionellen Jugendverbänden und der Gewerkschaftsjugend alterniert. Dazu passt auch, dass kleineren

Foto: Marko Junghänel

Generationentreffen – einiges hat sich verändert; der Grundgedanke ist auch nach 40 Jahren der gleiche.

Verbänden nahegelegt wurde, sich in Sammelvertretungen zu bündeln.
Stefanie Lux: Uns ist es ein Anliegen, im Vorstand und in der Vollversammlung die Buntheit von Kindheit und Jugend in München abzubilden. In der Realität ist es aber dennoch so, dass die großen Verbände leichter die Aufgabe stemmen können, jemanden für den Vorsitz zu stellen. Die Frage von Gleichverteilung der Ämter zwischen Männern und Frauen wird aber heute eindeutig anders beantwortet.

Welches Selbstverständnis hat bzw. hatte der Vorstand?
Wolfgang Berg: Ich würde sagen, dass der Vorstand die Interessen von Kindern und Jugendlichen in die politischen Diskussionen hineingetragen und so zur sachlichen Klärung der anstehenden Fragen beigetragen hat.
Stefanie Lux: An diesem Selbstverständnis hat sich nichts verändert – wir sind die Interessenvertretung der Kinder und Jugendlichen. Wichtiger ist aber die Frage, wie es gelingt, die Interessen und Anliegen junger Menschen zu erfassen und adäquat zu formulieren. Anders gefragt – wie mandatieren uns Jugendliche, die in keinem Verband organisiert sind?
Wolfgang Berg: Als Vorstand wollten wir die Themen aus den Verbänden in die Vollversammlung hineintragen – die Kinder und Jugendlichen in den Freizeitstätten waren dort nicht präsent. Intensiv war die Auseinandersetzung jedoch mit dem pädagogischen Personal in den Einrichtungen.
Stefanie Lux: Heute gibt es eine Delegation der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Vollversammlung – mit insgesamt zwei Stimmen. Das ist eine konkrete Form der Anbindung an den Vorstand. Außerdem tagen wir als Vorstand regelmäßig in den Einrichtungen. Wir agieren nicht losgelöst von der gesellschaftlichen Realität. Die Münchner Jugendbefragung gibt uns beispielsweise einen detaillierten Überblick über die Bedürfnislagen junger Menschen.

Welchen politischen Stellenwert hat der Vorstand des KJR – damals und heute?
Wolfgang Berg: Die Reputation des Jugendrings ergab sich aus den Mitgliederzahlen der Jugendverbände und der parteipolitischen Unabhängigkeit, das Gewicht aus der Zahl der Einrichtungen in seiner Trägerschaft und den damals etwa 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern; und natürlich aus dem Millionenhaushalt.

Und heute?
Stefanie Lux: Es ist eine Kombination aus beiden Teilen: Der Zusammenschluss der Jugendverbände mit dem daraus erwachsenden jugendpolitischen Mandat und die hohe Expertise in der praktischen Arbeit der Einrichtungen machen uns zum starken Verhandlungspartner.

Die 1970er Jahre waren vor allem innenpolitisch brisant. Spiegelte sich das auch in der Vorstandsarbeit wider?
Wolfgang Berg: Ja, klar. Wir haben uns mit der Frage der Nachrüstung befasst, die jährliche „Friedenswoche“ wurde von vielen Verbänden getragen. Ein wichtiges Thema war der sogenannte Radikalenerlass.

Heute ist die Situation ebenfalls politisch aufgeladen …
Stefanie Lux: Uns und die Jugendlichen beschäftigt das Thema Rechtspopulismus außerordentlich stark. Im Vorstand diskutieren wir darüber, wie wir junge Menschen befähigen können, konstruktiv am gesellschaftlichen Diskurs teilzunehmen. Als Vorstand wollen wir jugendpolitisch sichtbar werden und Modelle der konkreten Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen entwickeln. Jüngstes Beispiel ist das Demokratiemobil, das vor der Bundestagswahl im Münchner Norden unterwegs war.

Setzt ein Vorstand selbst Themen oder reagiert er auf sein Umfeld?
Wolfgang Berg: Ich erinnere mich, dass wir damals vor allem an diesen Themen gearbeitet haben: es ging um Angebote für ausländische Jugendliche, die erstmals in größerer Zahl in die Einrichtungen kamen, kulturell gestärkt und integriert werden sollten. Es ging um Frieden und Abrüstung und darum, dass ein nichtalkoholisches Getränk billiger sein sollte als Bier.
Stefanie Lux: In die Vorstandssitzungen kommen heute in der Regel Themen, die bereits gut aufbereitet sind. Die Fachabteilungen liefern Argumente, die wir abwägen. Dass wir ein neues Thema im Vorstand komplett allein erarbeiten, ist die Ausnahme – vielleicht im Rahmen von Klausurtagungen.
Unsere Aufgabe sehe ich darin, bei Missständen den Finger in die Wunde zu legen. Beispielsweise dann, wenn es aktuell um Mobilität im öffentlichen Raum oder die Frage von bezahlbarem Wohnraum geht.

Wie steht es um die Wirksamkeit eurer Vorstandsarbeit?
Wolfgang Berg: Wir waren im Ausbau der Infrastruktur erfolgreich – haben neue Standorte für Freizeitheime begründet. Darüber hinaus bin ich Realist und glaube, dass unser Einfluss doch begrenzt geblieben ist.
Stefanie Lux: Engagement in Jugendverbände ist kurzfristig angelegt. Das macht es schwer, die Erfolge seiner eigenen Arbeit unmittelbar erleben zu können, weil Entscheidungsprozesse oft langwierig sind. Stolz bin ich darauf, was 2015 und 2016 gelungen ist – schnell und unbürokratisch Hilfe und Unterstützung für geflüchtete junge Menschen zu organisieren.

Hat euch die Arbeit im Vorstand persönlich verändert?
Wolfgang Berg: In die Zeit als ehrenamtlicher Vorsitzender fielen verschiedene persönliche Veränderungen – Referendarzeit, Heirat, Kind, Promotion. Letztlich hat es viel Spaß gemacht und dazu geführt, dass ich der Jugendarbeit treu geblieben bin und keine andere Laufbahn eingeschlagen habe.
Stefanie Lux: Ich stecke mitten in diesem Entwicklungsprozess. Für mich ist die Tätigkeit als Vorsitzende ein Lernfeld mit einer Fülle von Themen. Ich erlebe mich sowohl als jugendpolitisch Aktive als auch in der Rolle des Arbeitgebers.

Alles anders – alles neu?
Wolfgang Berg: Die Gesamtarchitektur des KJR und die Vorstandsarbeit haben sich grundsätzlich gar nicht so verändert.
Stefanie Lux: Was uns verbindet ist die Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche. Und das wird auch weiterhin so bleiben.

Interview: Marko Junghänel

Ist wirklich alles unpolitischer geworden?

Die Liste der Vorurteile über die Jugend im Allgemeinen oder Jugendarbeit im Besonderen ist lang. Vieles nährt sich aus dem Hörensagen. Nur wenig ist belegt. Fragt man jedoch konkret nach, woran man festmache, dass alles unpolitischer geworden sei, erntet man oft Schweigen oder Achselzucken. Wir haben deshalb eine ehemalige und eine aktive Kollegin nach ihrer Einschätzung gefragt.

Jugendliche sind unpolitisch und interessieren sich nicht für gesellschaftliche Prozesse!
Sylvia Holhut: Das sehe ich ganz anders. Natürlich hat sich in den letzten Jahrzehnten etwas verändert – die Formen politischer Aktivitäten. Mag sein, dass „die Straße" als Aktions- und Artikulationsort für junge Menschen heute weniger Bedeutung hat als in den 1980er Jahren. Aber im Internet-Zeitalter gibt es zahlreiche neue Formen der Beteiligung und des Engagements, die alte zum Teil abgelöst haben oder ergänzen. Die Jugend ist definitiv nicht unpolitischer geworden. In punkto Parteibuch sehe ich, dass sich die Parteien etwas überlegen müssen, wenn sie Jugendliche für eine Mitgliedschaft gewinnen wollen.

Das Klicken auf den Like-Button ist noch kein Engagement!
Als 2015 plötzlich sehr viele Menschen als Flüchtlinge nach München kamen, habe ich beides erlebt: direktes und persönliches Engagement, um diesen Menschen zu helfen, und online aktiv sein, um Nachrichten zu verbreiten, Petitionen auszulösen, andere zum Mitmachen zu motivieren. Auch in den Jugendverbänden findet online und offline politische Partizipation statt. Beides gehört zur Demokratiebildung, so wie ich sie verstehe: Befähigung zur Teilhabe.

Fachkräfte nehmen sich nicht als Teil des Politischen wahr!
Ich nehme tatsächlich wahr, dass jüngere Kolleginnen und Kollegen ihr politisches Denken und Handeln oft nur auf einen engen Bereich fokussieren. Aber die Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu demokratischen Bürgerinnen und Bürgern ist sehr wohl aktives politisches Engagement. Der Rückzug auf die reine Fachlichkeit wird dem weiten Begriff von politischer Bildung kaum gerecht.

Politische Bildung findet bereits in der Ausbildung der Fachkräfte zu wenig statt!
Teilweise stimmt das. Oft lassen es die straffen Lehr- und Studienpläne kaum zu, der politischen Bildung den Raum zu geben, der notwendig ist – nicht zuletzt mit Blick auf das, was sich seit einigen Jahren im rechten politischen Spektrum tut. Insofern ist auch die Haltung überholt, dass sich politische Bildung an der „Goldenen Mitte" orientieren muss. Demokratische Werte und Menschenrechte verlangen eindeutige Positionierung. Politische Bildung ist ganz sicher nicht neutral.

Sylvia Holhut ist seit 1992 im KJR in unterschiedlichsten Positionen tätig, aktuell leitet sie die Fachstelle Demokratische Jugendbildung.

Jugendliche ziehen sich ins Private zurück – für Weltpolitik interessieren sie sich nicht!
Inge Kreipe: Ich habe 1970 im Kreisjugendring München-Stadt angefangen. Da waren die Auswirkungen der 68er-Bewegung noch deutlich zu spüren. Wir verfolgten damals einen sehr emanzipatorischen Ansatz von Jugendarbeit und haben alle neuen Kolleginnen und Kollegen immer gleich gefragt, ob sie in die Gewerkschaft eintreten wollen. Diese Vehemenz ist heute sicher nicht mehr vorhanden. Auf der anderen Seite erlebe ich viele Jugendliche als äußerst engagiert, wenn es beispielsweise um Hilfen für Flüchtlinge geht. Gewerkschaften und Parteien sind out, aber die Auseinandersetzung mit (Welt-)Politik findet durchaus statt – wenn auch mit anderen Formen und eher punktuell.

Fachkräfte schauen eher auf die Meinung der Eltern als sich eine eigene zu bilden!
Das glaube ich nicht. Die Einrichtungen des KJR standen und stehen für einen bestimmten Wertekanon. Diese Werte machen sich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu eigen. Es ist beispielsweise immer klar, dass wir mit den vielen verschiedenen Nationen, die im Team mitarbeiten oder als Besucherinnen und Besucher kommen, einen wertschätzenden Umgang pflegen. Oder die Kolleginnen und Kollegen gehen vorurteilsfrei mit anderen Religionen um, weil sie sich damit auseinandergesetzt haben.

Politische Diskussionen mit Jugendlichen sind den Fachkräften lästig!
Das mag so scheinen, weil es oft schlicht an der Zeit fehlt, sich intensiven Diskussionen mit den Jugendlichen zu widmen. Zwar hat auch die Bereitschaft unter pädagogisch Tätigen abgenommen, sich längerfristig an politische Organisationen zu binden, wenn es aber beispielsweise um Tarifauseinandersetzungen oder auch Fragen der Flüchtlingspolitik geht, sehe ich auch heute ein großes Engagement.

Die Gesellschaft besteht nur noch aus Ichlingen!
Wir erleben eine Individualisierung – das ist richtig. Wenn man aber genauer hinschaut, gibt es viele Gemeinsamkeiten in Fragen der Stadtpolitik: wohnen, arbeiten …
Ich glaube, dass es wichtig ist, dass die „alten Formen" des politischen Engagements wie Demonstrationen auf den Straßen mit den neuen zusammenwachsen müssen. Das Thema Friedenssicherung ist heute genauso aktuell wie in den 1980er Jahren. Eine Friedensbewegung muss deshalb sichtbar und wirkungsvoll sein. Online-Petitionen allein werden da nicht ausreichen.

Inge Kreipe war von 1970 bis 2012 beim KJR: als pädagogische Mitarbeiterin, als Personalratsvorsitzende, als Regionalleiterin und zuletzt als Abteilungsleiterin Kindertageseinrichtungen.

Das Politische der Jugendarbeit

Ein Kennzeichen im Verschwinden?

Jugendarbeit ist seit einigen Jahren dem Vorwurf ausgesetzt, dass sie immer unpolitischer agiere. Trifft diese Aussage in der Eindeutigkeit wirklich zu? Welche Faktoren haben zu dieser Entwicklung beigetragen? Wären Ansätze zu einer Neuausrichtung zu benennen?

Foto: DBJR, DVD Blickwinkel, Journalistenbüro Röhr:Wenzel

Kann Tischtennisspielen politisch sein? Muss es das überhaupt? Politik findet auch heute statt, die Formen sind vielfältiger geworden.

Vor 30 Jahren war die Welt im politischen Kontext klarer. Zwei konkurrierende Gesellschaftssysteme waren real. Die Wirkmacht großer Organisierungsformen, wie etwa Gewerkschaften, zeigte Erfolge. Die Strukturen im Nachkriegsdeutschland waren auf unterschiedlichsten Ebenen eher konservativ geprägt. Aber die Motivation, gegen diese Verkrustungen zu arbeiten, war in verschiedensten Bevölkerungsschichten spürbar. Neben den, teilweise überbewerteten, 68ern beispielsweise auch unter der Landbevölkerung in der Oberpfalz, die gegen eine Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf protestierte. Gleiches galt für bürgerliche Kreise, die damals die Volkszählung boykottierten. In dieser sozio-ökonomischen Gemengelage war auch Jugendarbeit in ihrem Selbstverständnis auf Veränderungen angelegt. Dabei ist nicht zu übersehen, dass es mit zunehmender Professionalisierung der Jugendarbeit zu einem Rückgang von Selbstverwaltungsstrukturen kam. Pädagogische Jugendarbeit okkupierte Lebenswelten Jugendlicher und konnte dadurch das Kennzeichen des „Politischen" herausstellen.

In den 1990er Jahren war die Idee der parteilichen Jugendarbeit Kennzeichen mancher Sitzungen von Kinder- und Jugendausschüssen in Gemeinden. Das „Für-Sprechen" wurde neben dem „Befähigen"', also dem „Welt-Aneignen" im Sinne Humboldts, positioniert und die Idee der Vertretungsarbeit rückte in den Vordergrund. Dies mögen aus der Sicht von heute „politischere Zeiten" gewesen sein, aber die Kritik darf angeführt werden, dass die Subjekte der Jugendarbeit auch mancherorts instrumentalisiert wurden.

Worin besteht das Politische?

In den 2000er Jahren kamen zwei Entwicklungen hinzu, die die politische Ausrichtung der Jugendarbeit neu justierten. Mit dem PISA-Schock wurde die Notwendigkeit der Präsenz von Sozialer Arbeit an Schulen durch die Politik erkannt. Jugendarbeit übernahm, zumindest in den ersten Jahren, eine Pionierrolle in diesem andersartigen System Schule. Dabei erfuhr sie, dass Grundprinzipien wie Partizipation, Raumaneignung und Parteilichkeit nicht oder nur verändert realisiert werden konnten. Gleichzeitig wandelten sich die Nutzungsstrukturen in den Jugendhäusern und Angeboten der Jugendarbeit. Dies korrelierte mit einer zweiten Entwicklung: der Ausrichtung auf Leistungsvereinbarungen, Evidenzbasierung und Drei-Jahres-Verträgen. Mit jüngeren Besucherinnen und Besuchern waren eher finanzielle Mittel zu sichern. Die Jugendarbeit als Angebotssystem im Kontext Schule als Lebensort und die Sicherung der Finanzierungsbedarfe führten dazu, dass ein Infragestellen der Verhältnisse, in denen Jugendliche aufwachsen, nicht mehr im Vordergrund stand. Auch hier war Jugendarbeit Spiegel ihrer Zeit, denn diese Jahre waren vom Rückzug ins Private, Depolitisierungstendenzen und vom Niedergang der Solidarsysteme gekennzeichnet.

Die beiden letzten Shell-Jugendstudien bilden eine Entwicklung bei Jugendlichen ab, die wieder ein größeres – wenn auch strukturell geändertes – politisches Engagement zeigen. Jugendarbeit greift diese Veränderungen in politischer Teilhabe auf. Besonderes Augenmerk ist auf die politische Bildung zu legen. Jugendarbeit hat die Möglichkeiten, jungen Menschen all das an die Hand zu geben, was sie benötigen, um ihre Interessen zu artikulieren, in politische Prozesse einzusteigen und letztlich Partizipation zu realisieren. Lohnend für die Jugendarbeit ist es, der eigenen politischen Relevanz nachzuspüren, sich (wieder) bewusst zu werden, welche Reichweite Jugendarbeit besitzt, wenn sie die Jugendlichen auf deren Weg der Subjektwerdung unterstützt, und wie das eine vom anderen zu unterscheiden ist.

Ist Jugendarbeit heute unpolitischer? Keineswegs. Sie ist sich womöglich nur nicht mehr bewusst, worin das „Politische" besteht. Einen Diskurs hierüber anzuregen, ist die Herausforderung der Zeit und Auftrag für die Träger der Jugendarbeit. Jugendarbeit kann nicht unpolitisch sein, nur unpolitisch agieren …

Prof. Dr. Andreas Schwarz,
Dekan Fachbereich Soziale Arbeit, KSH München

Leitung im Freizeittreff früher und heute – ein Leidfaden

Wenn die Leitung Leitern leitet …

Wenn Menschen von früher sprechen und dabei einen verklärten Blick bekommen, kann dies eine kritische Reaktion beim Gegenüber hervorrufen. Oder anders formuliert: „Früher gab es bei Kindern so gut wie keine Allergien." „Stimmt, sie starben gleich im Kindsbett oder bekamen Kinderlähmung …".

Trotzdem möchte ich einen Rückblick in die Vergangenheit wagen. Einen Blick in die Vergangenheit der Arbeit einer Leitung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, als man noch Flyer mit ausgeschnittenen Bildern und Symbolen aus Clipart-Büchern beklebte und auf farbiges Papier kopierte. Töpferbrennöfen gehörten zum guten Ton und wurden nicht mit Pizza-Steinbacköfen verwechselt.

In dieser Zeit galt die Einrichtungsleitung noch als Primus inter Pares – als Erster unter Gleichen. Sie setzte ab und an eine Unterschrift unter Dokumente, galt als Außenvertretung und konnte ansonsten gut zwei Drittel ihrer Zeit im Offenen Treff den Burschen am Kicker zeigen, wo der Hammer hängt. Sie kümmerte sich in der Hauptsache aktiv um ihre

Foto: DBJR, DVD Blickwinkel, dieprojektoren agentur für gestaltung und präsentation

Noch ein Antrag, wieder ein Formular, warum tue ich mir das an?

Klientel. Man bekam nicht viel mehr Geld, um auch nicht viel mehr anderes zu tun als die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Team.

Und heute? Neue Aufgaben sind für die Leitung hinzugekommen. Das Thema Sicherheit kann beispielsweise Spaß machen … tut es aber meistens nicht. Heute sammelt man Datenblätter von Gefahrenstoffen, heftet diese in für alle Personen einsehbare Ordner. So können alle nachlesen, wie man etwa Handwaschseife bei einem Brand richtig löscht. Zwar hat wohl noch niemand gesehen, wie Flüssigseife brennt. Der Griff zum Ordner jedenfalls wäre dabei nicht zwingend die erste Option, die einem in dieser Situation einfiele.

Auch der monatliche Test von Brandschutztüren, die man minutenlang mit Prüfgas aus der Spraydose einnebelt, erfreut sich gewisser Beliebtheit. Prüfungen von FI-Schutzschaltern, feuerfeste Unterlagen für Wasserkocher und andere Dinge runden das Sicherheits-Paket ab.

Unübertroffen ist aber die jährliche Überprüfung aller Leitern. Nachdem man im Vorfeld die Art der Leiter, Material, Sprossenanzahl, Länge eingezogen und Länge ausgezogen, Kaufdatum und mehr eruiert hat, vergewissert man sich, ob diese Leiter auch weiterhin Menschen sicher nach oben trägt.

Was sind damals auch die Leute massenhaft von den Leitern gefallen und schwerst verunglückt, weil niemand sich die Mühe machte, wenigstens einmal im Jahr nach dem Rechten zu sehen. Hirnlosen Primaten gleich sind sie wie die Lemminge die altersschwache Leiter emporgestiegen, um dann wieder an Newton und die Gravitationsgesetze erinnert zu werden. Jetzt hat das Gott – respektive der Berufsgenossenschaft – sei Dank ein Ende. Heute verbringt man also mindestens zwei Drittel seiner Zeit im Büro und am Telefon. Wenigstens das mit dem Geld ist aber gleich geblieben …

Alexander Ostermeier, 103er, KJR

Offene Jugendarbeit hat ihr Profil verändert, aber nicht ihr Selbstbild

Es war einmal … und ist immer noch

50 Stunden an sieben Tagen geöffnet, bis zu 150 Besucherinnen und Besucher täglich; an Wochenenden das Doppelte. Und nur ein Hauptamtlicher …

So bin ich ehrenamtlich und jugendlich 1981 in die 12-köpfige, von örtlichen Jugendlichen gewählte Leitungsgruppe eines Jugendzentrumsvereins eingestiegen. Wir machten Aufsicht und Theke und schlichteten Konflikte, wenn „unser" Sozialpädagoge frei hatte.

Profis der Offenen Arbeit waren oft idealistische Einzelkämpfer. Am Ende des gleichen Jahrzehnts war ich auch Profi und stellte Vergleiche an: Diplom hatten alle, idealistisch waren manche, Persönlichkeiten jedoch wurden rar. Die Hochschulen propagieren zwar seit Jahrzehnten Persönlichkeitsbildung, genauso lange blieb dies aber ein uneingelöstes Versprechen.

Wo sind die Profis?

Im Zeitalter vor dem Web 2.0 war ein hoch frequentierter Betrieb Standard. Heute gibt es andere Interessen. Häuser in der Nähe von Schulhöfen und öffentlichem Nahverkehr sitzen noch am Puls, andernorts sind Projektideen gefragt. Jugendliche richten inzwischen ihre schulischen und häuslichen Konflikte als Aufträge an die Freizeitstätten. Für viele Altgediente ist das ein Unding, für andere die Chance, der Lebenswelt Jugendlicher tatsächlich gerecht zu werden.

Die Abende verkürzten sich zugunsten von Vormittagseinsätzen. Doch der Allround-Profi schränkte sich am Arbeitsmarkt zusehends selbst fachlich ein: Medien, Erlebnis, Museum, Kunst und Bereiche, die aus dem Angebot einer Esoterikmesse stammen könnten. So wurde auch der Profi in der Offenen Arbeit rar.

Foto: DBJR, DVD Blickwinkel, Journalistenbüro Röhr:Wenzel

Hauptsache hip und trendy – high five wird Dauermodus, oder doch nicht?

In den 1990er Jahren gab es eine Flut an Qualitätsbeschreibungsmaßnahmen, gefolgt von Jahre währenden Umstrukturierungsprozessen in der Verwaltung und neuen Steuerungsinstanzen. Das nahm der Spontanität Offener Arbeit viel von ihrer Effizienz. Das Potenzial von Verwaltung für die Sozialarbeit zu negieren, ist ein Fehler. Ihr zu viel gestalterische Kraft zuzutrauen auch. Die findet man in den Begegnungen vor Ort. Hier wird Sozialarbeit gemacht, hier setzt sie Akzente.

Die Offene Arbeit fordert aber nicht nur methodenversierte, konflikterprobte, planungsroutinierte und theorieverankerte Fachleute, sondern auch politisch interessierte Erneuerer. Leider haben wir eine Fachschaft, die sich beharrlich weigert, wahrnehmbar berufsständisch aufzutreten und ihre Anliegen gegenüber der Politik deutlich zu machen. Sie wird nicht müde, ihr professionelles Repertoire aufzublättern, ohne dabei einen Blick auf Uhr und Kontoauszug zu werfen. Aber nur ein professionelles Selbstverständnis ermöglicht Lobbyismus für eine Klientel. Für Neulinge stellt sich zu oft die Frage, ob man seinen institutionellen Aufstieg sucht oder seine Vision von Sozialarbeit unter Beweis stellt, bevor man sich zum Steuern berufen fühlt. Immer noch sind zu viele Hochschullehrkräfte zu praxisfern. Die dort entlehnten Honorarlehrbeauftragten kommen zu oft aus der Steuerung oder einer freigestellten Leitung. So bringt man Seminarräume eher mit betulicher Abarbeitung von Wissensstandards zum Dösen als zum Knistern. Effiziente Sozialarbeit funktioniert nicht per se, wenn sie Leitlinien oder Handlungsmanuale abarbeitet. Sie braucht einen der Klientel zugewandten Rahmen – und selbst eine Haltung.

Haltung und Standing

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendarbeit wurde einst unterstellt, sie würden ihre Hobbys zum Beruf machen. Natürlich stellt man sich zuweilen die Frage, ob das Dauer-High-five den Jugendlichen oder den Pädagoginnen und Pädagogen mehr Spaß macht. Nicht zuletzt benötigen sicher viele mehr Distanz vom Quantitätsdenken, wenn sie mit Statistikzahlen prahlen. Denn das Darstellungsmerkmal muss heute der Profi sein, der sich frei von Bezugswissenschaften definiert und auch in jedem Einzelfall eine professionelle Verpflichtung sieht. Ein Profi, der weiß, dass für jedes Problem ein Steuerungsideal existiert. Aber auch, dass dieser Katalog an Erwünschtem zuweilen den Blick auf eine effiziente Lösung verstellen und Innovationspotenzial hemmen kann.

Soziale Betriebe müssen ihren Think Tanks mehr vertrauen und nicht nur auf vertraute Gesichter setzen. Vielleicht ist es deshalb so schwer, professionelle Gemeinschaft herzustellen. Oder wie es Claudia Nemat, Technologievorstand der Deutsche Telekom, formuliert: „… weil vor lauter Präsentationen die Zeit fehlt, tatsächlich etwas auszuprobieren.“* In diesem Sinne brauchen wir eine kompetente und selbstbewusste Fachschaft mit politischem Standing!

Heiko Neumann, Intermezzo, KJR

**SPIEGEL 42/17, S. 76*

Gesunder Lebensstil in den Einrichtungen des KJR

Vom Bierstüberl zur natürlich²-Einrichtung

Veränderungen in Freizeitstätten hat es seit Eröffnung des Biedersteiner 1953 gegeben. Viele Themen haben seither die Arbeit begleitet. Zwei waren in offenen Jugendtreffs immer dabei: Rauchen und Alkohol.

Noch 1998 wurde ein Nichtraucherschutzgesetz im Bundestag abgelehnt. Offenbar gab es damals deutlich mehr rauchende Politikerinnen und Politiker als heute. Ähnlich sah es mit den Raucherregelungen in den Einrichtungen des Kreisjugendring München-Stadt (KJR) aus: je mehr Rauchende, desto entspannter die Regelungen im Haus.

Foto: KJR

Das muss ja 100 Jahre her sein! Rauchen in den Einrichtungen war immer ein Thema.

In Deutschland traten Änderungen des Jugendschutzgesetzes zum 1. September 2007 in Kraft. Das Alter, ab dem geraucht werden darf, wurde von 16 auf 18 Jahre angehoben. Das hatte Einfluss auf den KJR. Vor der Gesetzesänderung legten Teams gemeinsam mit den Besucherinnen und Besuchern die Raucherregeln fest. Im SBZ Sendling wurde Ende der 1980er Jahre im Mitbestimmungsverfahren ein Nichtraucherzimmer eingerichtet. Nach einer Phase der Praxiserprobung wurde aus dem Nichtraucherzimmer ein Raucherzimmer, in den anderen Räumlichkeiten des Hauses durfte nicht mehr geraucht werden.

Das Team als Vorbild

Auch in Einrichtungen mit einem hohen Anteil von Rauchenden innerhalb des pädagogischen Teams gab es solche Entscheidungen zugunsten der Nichtrauchenden. Eine rauchende Kollegin änderte beispielsweise ihre Haltung, als der geschätzte und viel zu früh verstorbene Kollege Rolf Elsässer in ihrer Einrichtung zu Besuch war, auf den vollen Aschenbecher neben der Essensausgabe zeigte und sagte: „Und so serviert ihr den Kindern das Essen?“

Die grundsätzliche Frage nach Raucherregelungen in Freizeitstätten ist untrennbar mit den Einstellungen des Teams verbunden. Mit der Gesetzgebung wurde ein echter Nichtraucherschutz auch in den Freizeitstätten möglich. Im Laufe der Zeit etablierten sich einige Rauchalternativen wie E-Zigaretten und Shishas. Der Gesetzgeber wird mittelfristig sicher auch hierzu eine Regelung treffen.

Wo in den frühen 1990er-Jahren eine Freizeitstätte noch mit einer Zapfanlage bei den vorwiegend männlichen Besuchern punkten konnte, ist heute unter Umständen das Label „natürlich²“ zu finden, das zum Ziel hat, mehr Bio- und regionale Ware im Ernährungsangebot einzusetzen, Fair-Trade-Produkte zu verwenden sowie auf die Müllvermeidung zu achten.

Das dient nicht nur der Imagepflege, sondern ist Ausdruck der Haltung, die eine städtische Einrichtung zum Thema gesundes Essen nach außen repräsentieren sollte. Seit 2013 haben 17 Einrichtungen des KJR den einjährigen Umstellungsprozess durchlaufen und wurden natürlich² zertifiziert. In den nächsten Jahren werden sich weitere Einrichtungen anschließen – zumal die Diskussionen darüber nicht mehr so emotional geführt werden wie beim Rauchen.

Gesellschaftliche Veränderungen zu einem gesünderen Lebensstil – ganz gleich ob es um Rauchen, Alkohol oder Essen geht – finden auch im Alltag der Einrichtungen statt. Diese sinnvoll zu begleiten und vorzuleben, ist eine der vielen Aufgaben der pädagogischen Teams.

Wolfgang Petzold, SBZ Sendling, KJR

Sind Jugendverbände überlebensfähig?

Da geht noch was

Fast so alt wie Jugendverbände selbst ist die Frage nach ihrer Zukunftsfähigkeit. Trotz wiederholter Todesankündigungen erfreut sich ein Großteil der Jugendverbände einer erstaunlich robusten Gesundheit.

So bleibt die Zahl der in München tätigen Jugendleiterinnen und -leiter stabil. Das darf jedoch nicht dazu verleiten, aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektiven aus dem Blick zu verlieren.

Das Thema Engagement ist für junge Menschen weiterhin von Bedeutung. Jugendliche sind die am stärksten engagierte Altersgruppe. Ihr politisches Interesse ist ungebrochen hoch – doch gleichzeitig steigt die Distanz zu politischen Institutionen. Selbst sogenannte intermediäre Organisationen – also jene, die zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft vermitteln, etwa Kirchen, Gewerkschaften oder Umweltschutzverbände – verlieren an Bedeutung. Auch Jugendverbände sind davon betroffen.

Zeitkiller online

Junge Menschen haben weniger Zeit für Engagement. Dabei ist die Einschätzung falsch, dass daran im Wesentlichen die Schule Schuld trägt. Der neue Zeitfresser ist die virtuelle Welt. Junge Menschen verbringen zunehmend mehr Zeit in ihrem virtuellen Leben und haben daher kaum noch Ressourcen für (ehrenamtliches) Engagement. Dies zeigt sich innerhalb eines Verbandes. Neben der Leitungsverantwortung für eine Jugendgruppe wird nicht zusätzlich noch Zeit in die Struktur des Verbandes investiert. Eine Mitarbeit beispielsweise in der Schüler/innen-Mitverantwortung oder gar in der Politik ist fast ausgeschlossen.

Mit dem Wegfall des Wehr- und Ersatzdienstes bei jungen Männern ist eine wichtige Phase des Engagements zwischen Schule und Ausbildung verschwunden. Verstärkt wird dies für beide Geschlechter durch ein immer häufiger realisiertes Jahr im Ausland oder durch hohe Anforderungen von Mobilität in Beruf und Studium. Wenn früher nur wenige einen längeren Auslandsaufenthalt machten, scheinen heute vor allem die aktiven Jugendleiterinnen und -leiter von Fernweh befallen zu sein.

Schwierig für die Jugendverbände ist nicht nur die Abwesenheit, sondern die Lebensveränderung nach dem Aufenthalt. Wir wissen aus Untersuchungen, dass nach einem Umzug oder einem längeren Auslandsaufenthalt das Engagement deutlich abnimmt. Offensichtlich reißen dabei Fäden ab oder neue Anknüpfungspunkte können nicht gefunden werden.

Die virtuelle Welt als wesentlicher Spieler in der Zeitgestaltung hat auch einen sozialen Aspekt. Junge Menschen benötigen nicht mehr den Jugendverband, die Jugendgruppe, die Freizeitstätte oder die Parkbank, um sich verabreden und treffen zu können. Die Freizeitgestaltung, die Pflege soziale Kontakte – alles kann in virtuellen Räumen stattfinden.

Ein besonderer Effekt wird bei Jugendlichen in Großstädten sichtbar. Keiner Generation zuvor wurden so viele Optionen zur Lebensgestaltung geboten. Eine Überforderung durch diese Vielfalt bleibt nicht aus: „Da habe ich alle Möglichkeiten und nutze sie nicht, um nicht doch noch was Besseres zu versäumen!“ Welche Schlussfolgerungen sind aus diesem Befund zu ziehen?

Es gibt Lösungsansätze

1) Jugendverbände müssen in einer multioptionalen Welt eine gute Alternative bieten. Das können sie, wenn sie sich auf ihren Markenkern konzentrieren. Jugendverbände sind Orte der Selbstorganisation junger Menschen mit klaren Werten und Zielen. Die Teilhabe am Jugendverband muss Spaß machen und einen persönlichen Gewinn ermöglichen. Gewinn in diesem Verständnis bedeutet nicht Employability oder Zertifikate, sondern Dinge wie Verbindlichkeit und Verlässlichkeit erleben, gebraucht werden, Wirksamkeit erfahren, Orientierung geben, Anerkennung und Erfolg erfahren, die Welt retten oder den Partner fürs Leben finden. Jugendverbände können auf einmalige Stärken verweisen.

Foto: DBJR, DVD Blickwinkel, dieprojektoren agentur für gestaltung und präsentation

Lernen, büffeln, auswendig lernen – und dazu noch always on, wo bleibt da Zeit für Jugendarbeit?

2) Die Altersgruppe 18 plus muss wieder stärker in den Fokus genommen werden. In dieser Altersgruppe gibt es eine hohe Bereitschaft zum Engagement. Dazu müssen die Potenziale des Hochschulstandortes und der Boom-Region München genutzt werden. Das wird nur dann gelingen, wenn wir Wege finden, zugezogene und zurückkehrende junge Menschen für unsere Organisationen anzusprechen.

3) Um dem Orientierungsbedürfnis junger Menschen gerecht zu werden, müssen Aktions- und Orientierungsjahre in den Jugendverbänden ermöglicht werden. Freiwilliges Soziales Jahr und Bundesfreiwilligendienst sollten direkt bei uns absolviert werden können: statt einem Reisejahr ein Jahr Vollzeit als Jugendverbandler oder Jugendverbandlerin.

Die Situation der Jugendverbände ist nicht schlecht; ihre Zukunftschancen sind auch ganz passabel. Wir müssen jedoch mutig vorangehen, Neues wagen und uns auf unsere Stärken besinnen.

Gerhard Wagner,
Abteilungsleitung Jugendarbeit, KJR

Gelebte anarchische Selbstverwaltung

Selbst sind die Jugendlichen

Rülps e.V. ist ein dachverbandfreier Jugendverein mit Sitz in Kirchheim. Wir betreiben in Selbstverwaltung einen weitestgehend hierarchiefreien Jugendtreff mit Kulturbühne.

Foto: Rülps e.V.

Bands eine Bühne bieten und Live-Musik für das Publikum. Mehrmals im Jahr veranstaltet das Rülps Konzerte und organisiert weitere Veranstaltungen.

Im allabendlichen Betrieb stehen die Türen allen offen und zum sinnstiftenden Kulturbetrieb mit regelmäßigen Live-Konzerten und Events ist jede Hilfe gern gesehen. Im Gegensatz zum Konzept eines Leitungsgremiums von wenigen Mitgliedern sind wir auf die Partizipation möglichst vieler Nutzerinnen und Nutzer unserer Angebote angewiesen. Diese persönliche Verantwortung erzeugt eine Gemeinschaft mit hoher Eigendynamik und bildet ein familiäres Gefüge.

Wir sehen unsere Aufgabe sowohl in der Kulturförderung – eine Bühne bieten, Subkulturen bedienen, Veranstaltungsfähigkeiten weitergeben – als auch in der persönlichen Entwicklung des einzelnen Menschen. Die selbständige Gestaltung von Regeln ist essentieller Teil dieser Entwicklung. Die Freiheit, als Einzelner oder als Gruppe auch Fehler machen zu dürfen und daraus zu lernen, zeichnet selbstverwaltete Organisationen aus.

Starke Veränderungen haben in den letzten zehn Jahren die Formen, die Geschwindigkeit und die Reichweite von Kommunikation erlebt. Themen, die früher bis zu zwei Wochen intensiv diskutiert worden wären, sind heute oft schon nach zwei Tagen besprochen und „Schnee von gestern“. Deshalb ist es nötig, dass sich die Organisationsformen von Jugendlichen diesen Entwicklungen anpassen.

Immer wieder neu, immer wieder anders

Zudem bemerken wir ein rückläufiges Interesse an instrumentaler Live-Musik. Im Kulturbetrieb bedienen wir ein Publikum, das sich verschiedenen Subkulturen zuordnet. Ein überwiegendes Interesse der jungen Generation an elektronischem Pop und Techno hat dazu geführt, dass wir unser Einzugsgebiet deutlich ausweiten mussten, um die Konzerte weiterhin mit Besucherinnen und Besuchern füllen zu können. So wichtig wie die Qualität einer Band ist eben auch ein halbwegs gefüllter Konzertsaal.

Der Vereinscharakter stärkt insbesondere in Krisenzeiten den Zusammenhalt, aber fest zugesicherte und daher selbstverantwortlich geführte Räume sind für uns der eigentliche Schlüssel zum Erfolg. Diese Räume sind gemeinsamer Lebensraum der Gruppe und die Basis, um die sich alle Aktionen drehen. Das Fortbestehen unserer Räume seit Beginn unserer Vereinsgeschichte das zentrale Thema. Wohlwollen und Unterstützung der Gemeinde sind daher wichtig für uns. Dies steht natürlich im Konflikt zur Selbständigkeit, aber ein solches nicht-kommerzielles und selbstverwaltetes Projekt ist zwangsläufig auf finanzielle Unterstützung von außen angewiesen. Der gesetzliche Rahmen macht ein wirtschaftliches Arbeiten kompliziert und in einer Gemeinschaft, in der alle und keiner die Verantwortung trägt, sind gewerbliche Verantwortungen ein heißes Eisen.

Alles in allem sprechen wir uns klar für selbstverwaltete Jugendtreffs aus. Selbstverantwortung ist schwierig, niemals fertig und oft unbequem. Sie bietet jedoch die Möglichkeit, ein verantwortungsvolles Miteinander in Eigenregie aufzubauen. Dort können soziale und fachliche Kompetenzen erworben und vermittelt werden. Eine solche Einrichtung spricht sicher nicht alle Jugendlichen an. Diejenigen aber, die dabei sind, bleiben der Idee von Rülps e.V. ein Leben lang verbunden. Wir denken, dass ein Teil der Jugendlichen die Verantwortung für ihre Freizeitgestaltung selbst übernehmen will – mit hohem Engagement und schier unerschöpflicher Kreativität.

Mitglieder von Rülps e.V.

Wachsende juristische Regulative für die Jugendarbeit

Ohne Anwalt läuft gar nix!?

Objektiv gesehen leben wir in einer ziemlich sicheren Zeit. Sie ist jedoch vom Bedürfnis geprägt, alle Eventualitäten des Lebens einem Regime von Versicherungen und Gesetzeswerken zu unterwerfen. Diese Regulierungswut macht auch vor der Jugendarbeit nicht halt.

Verdirbt uns das den Spaß an den Aktivitäten im Berufsfeld? Wer das Inhaltsverzeichnis von Johannes Schillings Buch „Rechtsfragen in der Jugendarbeit“ überfliegt, kommt ins Grübeln: Die schiere Aufzählung all dessen, was man wissen sollte, um nach der nächsten Jugendfreizeit nicht unmittelbar in den Knast einfahren zu müssen, wirkt besorgniserregend. Da geht es um die Haftung des Trägers und der Aufsichtspersonen, um die Übertragung von Rechten, um unbestimmte Rechtsbegriffe, um Schadenshaftung, um Gefälligkeitsaufsicht und haftungsbefreiende Beweise. Menschen in verantwortlicher Position der Jugendarbeit müssen da zum Fazit kommen: „Ich würde ja gern, aber ich darf ja nicht.“ Oder anders gesagt: „Was immer ich mit und für die Jugendlichen tue, im Grunde stehe ich schon mit einem Fuß im Gefängnis. Warum sollte ich dann überhaupt noch was machen?“

Es funktioniert trotzdem

Eine gute Frage. Andererseits ist es eine Tatsache, dass sich allein in München Tausende Ehren- und Hauptamtliche dafür einsetzen, gute Ferienangebote, gute Jugendarbeit und eine gute Unterstützungen für Kinder und Jugendliche anzubieten. Wären die gesetzlichen Vorgaben und Regelungen in der Praxis so restriktiv, wie aus den Buchstaben der Texte herauszulesen ist, säße wahrscheinlich die

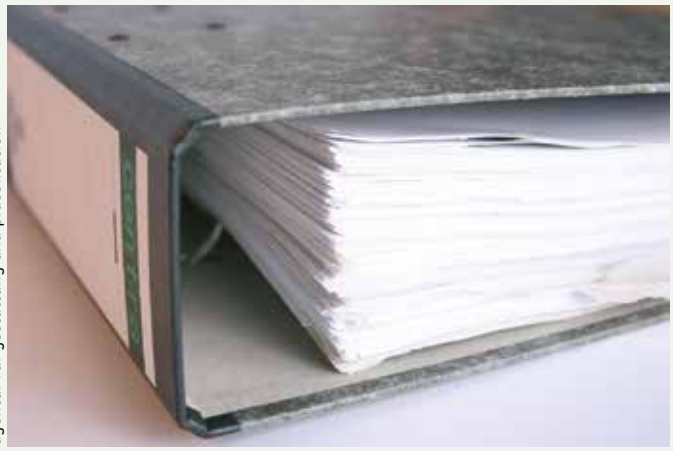


Foto: DBJR, DVD Blickwinkel, dieprojektoren agentur für gestaltung und präsentation

Sicher ist sicher, oder anders: bevor man eine Strafe riskiert, lieber doch noch eine Unterweisung machen.

Hälfte von uns hinter Gittern. Das ist nicht der Fall – irgendwie funktioniert es also doch.

Nehmen wir das Beispiel der erweiterten Führungszeugnisse, die bei der Aufnahme einer ehren- oder hauptamtlichen Tätigkeit im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit beim Arbeitsgeber oder Maßnahmenträger vorzulegen sind. Dieser Zwang entstand aus Fällen von Kindesmissbrauch, -verwahrlosung oder -misshandlung, die in den letzten Jahren aufgedeckt wurden. Der Gesetzgeber war hier gefordert, einige Stellschrauben anzuziehen. Unter anderem entstand in München die „Einsichtnahmestelle für erweiterte Führungszeugnisse" im Jugendinformationszentrum (JIZ). Seither pilgert unablässig ein Strom von Menschen ins JIZ, die ehrenamtlich mit Flüchtlingen arbeiten, ins Ski- oder Sommerlager fahren, Malkurse für Kinder anbieten oder sonstige Dinge tun wollen, um Kinder und Jugendliche glücklich zu machen.

Dass sie dieses Dokument vorlegen müssen, ist nervig, denn allein um das Führungszeugnis zu beantragen, sind Behördengänge notwendig, die in der Freizeit erfolgen. Anschließend geht es ins JIZ, um die Einsichtnahme ins Zeugnis bestätigen zu lassen.

Letztendlich haben sich alle Beteiligten an das Verfahren gewöhnt und damit abgefunden. Viele sehen sogar ein, dass die Abschreckung potentieller Kindesgefährder notwendig ist und letzthin der Absicherung der eigenen Position dient.

Ich stelle mir aber durchaus die Frage, ob es nicht zu den normalen Lebensrisiken gehört, dass sich Kinder auf dem Ponyhof den Arm brechen, beim Parkour das Bein und beim Skatekurs den Allerwertesten verletzen können. Sogar beim Weihnachtsbasteln besteht das Risiko, dass sich Kinder oder Jugendliche in den Finger schneiden oder mit dem Hammer auf den Daumen hauen.

Nach meiner Erfahrung regen sich die Kinder und Jugendlichen darüber nicht allzu sehr auf. Immerhin gibt es dann coole Narben vorzuweisen, die dem Aufstieg in der sozialen Hierarchie der Peergroup dienlich sind. Naturgemäß kritischer reagieren in solchen Fällen die Eltern, die meistens vergessen haben, wie oft sie sich selbst auf die Nase gelegt haben. Sie wollen ihre Kinder vor Schaden bewahren. Das ist verständlich. Leider vergessen sie ein Grundprinzip des Lebens: Man lernt auch durch Schmerzen.

Wir machen weiter so

Im Bemühen, diese Schmerzen beim Heranwachsen zu minimieren, haben wir uns mit einem Korsett umgeben, das den Erfahrungs- und manchmal auch Leidensraum von Kindheit und Jugend zusehends ausfüllt. Ich plädiere nicht dafür, rechtsfreie Räume zu schaffen und Kinder bzw. Jugendliche sich selbst zu überlassen. Die Gesellschaft kann und muss von den Ehren- und Hauptamtlichen der Kinder- und Jugendarbeit erwarten, dass sie sich bestmöglich und mit ganzem Herzen für die ihnen anvertrauten jungen Menschen einsetzen. Doch niemand kann jegliche Gefahr und jedes Risiko ausschließen.

Dass sich trotzdem – oder gerade deswegen – so viele Menschen für die Kinder und Jugendlichen in unserer Stadt engagieren, ist ermutigend. Wir nehmen große Verantwortung auf uns und werden dieser in den allermeisten Fällen gerecht. Wir können das mit großem Selbstbewusstsein tun und leisten einen wertvollen Beitrag für das Zusammenleben in München. Und wir sollten damit weitermachen… eine gute Berufshaftpflichtversicherung schadet dennoch nicht.

Michael Graber, JIZ, KJR

Impressum

Ausgabe 8/2017 | erschienen am 8.12.2017

Verleger:	Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring, Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45 E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de
Verantwortlich:	Stefanie Lux, Vorsitzende
Redaktion:	Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Anna Demmler, Michael Graber, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Alina Mannhardt, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Titelbild:	H. Amstrong Roberts/GettyImages
Verwaltung:	Jana Beyreuther
Layout:	Fa-Ro Marketing, München
Druck:	Senser-Druck, Augsburg Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
Auflage:	2.600 Exemplare
Abonnementpreis:	Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Erscheinungsweise:	8 Ausgaben jährlich
Nächste Ausgabe	Erscheinungsdatum: 5.2.2018 Redaktionsschluss: 8.1.2018

Gefördert aus Mitteln der Landeshauptstadt München

Hier geht's zum K3 als FlippingBook:

Bis 16. Januar
Neue Standards.
Zehn Thesen zum Wohnen
Wanderausstellung von zehn Architektinnen und Architekten
Kreativquartier, Halle 6,
Dachauer Str. 112d
www.muenchen.de/plan

14. Dezember
PEACE of PAPER feiert!
Ausstellung von handgefertigten Werken
Die Färberei, Claude-Lorrain-Str. 25,
17 - 22 Uhr
siehe Seite 16

Bis 2. April
„Nie wieder – Schon wieder – Immer noch“
Sonderausstellung zu Rechtsextremismus in Deutschland seit 1945
NS-Dokumentationszentrum,
Brienner Str. 34
www.ns-dokuzentrum-muenchen.de

15. Dezember
20 Jahre Café Netzwerk
Bunte Geburtstagsfeier mit Feuershow und 90er-Jahre-Disco
Café Netzwerk, Luisenstr. 11, 17.30 Uhr
www.kjr-m.de

13. Januar
Martin Locher
Hamweh-Tour
Spectaculum Mundi,
Graubündener Str. 100, 19 Uhr
www.spectaculum-mundi.de

14. Januar
A Room an a Half
Film und Vortrag über den Schriftsteller Joseph Brodsky
Einstein 28, Einsteinstr. 28, 11 Uhr
www.ikg-m.de

17. Januar
Ein Abend mit Peter Hamm
Ilja Ehrenburg. Ein jüdischer Schriftsteller aus Russland
Jüdisches Gemeindezentrum,
St. Jakobs-Platz 18, 19 Uhr
www.ikg-m.de

18., 19. und 20. Januar
APPLAUS APPLAUS
(K)ein Musical-Abend
Spectaculum Mundi,
Graubündener Str. 100, 19 Uhr
www.spectaculum-mundi.de

21. Januar
12. Münchner Freiwilligen Messe
Engagement im Stadtteil – Miteinander. Füreinander.
Gasteig München, Rosenheimer Str. 5,
10 - 17 Uhr
www.muenchner-freiwilligen-messe.de

31. Januar
Ein Abend mit Michael Krüger
Joseph Brodsky. Lyrik des Exils
Gasteig, Black Box,
Rosenheimer Str. 5, 19 Uhr
www.ikg-m.de

1., 2. und 3. Februar
APPLAUS APPLAUS
(K)ein Musical-Abend
Spectaculum Mundi,
Graubündener Str. 100, 19 Uhr
www.spectaculum-mundi.de

VOKAL TOTAL

8. Dezember
die feisten
2MannSongComedy

9. Dezember
vocaldente
Life Is A Highway

10. Dezember
VoicesInTime
Ein Abend in bester Gesellschaft
Freiheiz, Rainer-Werner-Fassbinder-Platz 1,
Einlass 18 Uhr

15. Dezember
Les Brünettes
The Beatles Close-Up

16. Dezember
A-Cappella-hoch-4
Unduzo, Rhythm4, Kinihasn, upsweep
Freiheiz, Rainer-Werner-Fassbinder-Platz 1

26. Januar
BLISS
Münchenpremiere
Freiheiz, Rainer-Werner-Fassbinder-Platz 1

Einlass jeweils 19 Uhr
Wenn kein anderer Ort angegeben ist:
Spectaculum Mundi, Graubündener Str. 100
www.spectaculum-mundi.de

KJR München-Stadt - Postfach 151 223 - 80047 München
PVSt - Deutsche Post AG - Entgelt bezahlt - 13074

„Ich konnte dem IRMo meine Handschrift geben“

KJR-KÖPFE

Marc Bühling (37) betreut das IdeenReichMobil „IRMo“. Der gelernte Schreiner wollte nie als Schreiner arbeiten.

Was hast Du gelernt?
Bei einem Praktikum habe ich die Kombi aus Sozialpädagogik und Handwerk kennengelernt. Das hat mich gereizt. Deshalb habe ich eine Schreinerlehre gemacht und dann Soziale Arbeit studiert. Ich wollte aber nie als klassischer Schreiner arbeiten.

Wie bist Du zum KJR gekommen?
Den KJR kannte ich schon vor meinem Studium vom Praktikum auf dem ASP Neuhausen. Während des Masterstudiums habe ich mit einer halben Stelle bei Cashless gearbeitet und dabei von IRMo erfahren.

Was reizt Dich hier?
Ganz klar meine Stelle, das IdeenReichMobil. Die Gestaltungsmöglichkeit, die Abwechslung und Selbstbestimmtheit. Und dass es nie langweilig wird. Ich kann einen unglaublich großen Bereich von Technik über Handwerk und Naturwissenschaften bis zu Kreativem abdecken.

Welche Angebote sind die Highlights?
Den Kids macht Siebdruck und Bändchen knüpfen viel Spaß, auch Stifte drechseln ist sehr gefragt. Meine Highlights sind aber Angebote, die etwas länger dauern, etwa ein Longboard selber bauen oder Boom-Boxen, also Handy-Lautsprecher, zusammenlöten.

Was war bisher Deine größte Herausforderung?
Das war und ist immer noch der Aufbau des Projekts. Ich habe mit einer Idee angefangen und sie mit Leben gefüllt. Dabei hatte ich viel Freiheit und konnte IRMo meine Handschrift geben.

An welches Ereignis denkst Du gerne zurück?
Besonders an Dinge, die etwas aus der Reihe fallen. Etwa, wenn die Mädchen im JT Neuaubing Palettenmöbel bauen wollen. Oder das RIVA NORD einen Küchen-Thekenwagen für den Verkauf von Saft und belegten Broten braucht. Sowas find ich immer toll.

Was tust Du, wenn Du nicht im KJR bist?
Klettern, Tischtennis, ausgehen, Freunde treffen, auch mal lesen. Ich habe das große Glück, dass ich in meinem Wohnhaus den alten Waschkeller zur Hobbywerkstatt umbauen konnte, da bastle ich gern vor mich hin.

Was willst Du noch schaffen oder erreichen?
Ich fände es unglaublich toll, wenn IRMo dauerhaft auf sicheren Füßen stehen würde – nicht nur aus eigenem Interesse. Und ich fände es schön, auch größere, umfangreichere Projekte zu machen.

Wanderausstellung

Mein Nachbar aus ...

„Die Nachbarn sind wichtiger als das Haus. Wichtig ist nicht, wie schön das Haus ist, wichtig ist, ob die Nachbarn gut sind.“ Zohra, Libyen

Bis 19. Dezember ist im Köşk (Schrenkstr. 8) die Ausstellung „Mein Nachbar aus ...“ zu Gast. Gezeigt werden Geschichten und Gesichter von Migrantinnen und Migranten, die aus Afghanistan, Irak, Iran, Togo, Burkina Faso, Pakistan, Libyen usw. stammen. Aus den Ländern, aus denen in den letzten Jahren Flüchtlinge kamen, die hier in München unsere neuen Nachbarn sind.

Wie ist gute Nachbarschaft möglich? Welche Erfahrungen haben diese Menschen hier in der Nachbarschaft gemacht und wie lebt man das Miteinander in ihren Ländern?

Diesen Fragen sind vier Münchner Nachbarschaftstreffs nachgegangen und haben 25 Menschen aus 15 verschiedenen Ländern dazu befragt. Die Ergebnisse sind jetzt in der Ausstellung mit berührenden, ungewöhnlichen und auch aufwühlenden Geschichten zu sehen. Ergänzt wird die Ausstellung durch ein Lesebuch, in dem alle Geschichten liebevoll illustriert aufbereitet sind. Ein buntes Begleitprogramm rundet die Ausstellung ab.

Die Wanderausstellung und das Lesebuch sind Teil des vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und der Landeshauptstadt München geförderten Projekts „Die Teilgeber - Teilhabe und Teilgabe von Migranten und Flüchtlingen in Stadtteil und Nachbarschaft.“

Offene Ausstellung am 12. Dezember, 17 bis 20 Uhr, 13. Dezember 10 bis 13 Uhr, 14. und 19. Dezember, 17 bis 20 Uhr. Weitere Aktionen unter www.die-teilgeber.de/termine

Im nächsten K3:

■ KJR-MusikMobil ist gestartet ■ Graffiti in der Sportkita Wirbelwind ■ 18 KJR-Einrichtungen sind „Offen für ALLE“ ■ MKJZ-Jugendrat beim Kinder- und Jugendforum ■ „Jolinchen in der KoRi Schneckenstein ■ Partizipationsprojekt FEZI & Schule

Schwerpunkt: Eltern & Familie

■ Fast schon Stalking: Helikoptereltern ■ Eltern in der OKJA: eine neue Zielgruppe? ■ München für Familien lebenswert? ■ Bedeutung der Familie ■ Elterntraining für binationale Familien

Der K3 1/2018 erscheint am 5. Februar